Aurelius
oder
das Denckmahl der Zärtlichkeit.

Aufgeführet zu Wien auf dem Kaiserlich- Königlich-
Privilegirten Stadt-Theater.

Zu finden in Krausens Buchladen, nächst
der kaiserl. königl. Burg 1762.

Agirende Personen.

Trajanus, römischer Kaiser.

Aurelius, ein vornehmer Römer und Favorit des Kaisers.

Maximinus, ein Grosser des Hofs, und Vertrauter Freund des Aurels.

Fulvia, eine vornehme römische Wittwe.

Valerius, ein junger Römer, und Sohn der Fulvia.

Paulus und Julianus. } zwey von dem kaiser gesetzte Richter.

Ein Hauptmann der kaiserlichen Leib-Wache.

Ein Augur oder Vogeldeuter.

Die Kaiserliche Leib-Wache.

Einige römische Bürger.

Der Schauplatz ist in Rom.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Aurelius. Valerius.

Aurelius.

So läst du noch nicht nach, auf den Trajan zu schmälen?
Ach! Freund! verbirg doch nur den Frevel deiner Seelen;
Dafern ihn die Vernunft nicht gleich ersticken kann.
Sieh doch den Kaiser einst mit andern Augen an.
Du kennest seine Huld; du hast sie selbst erfahren;
Sprich, willst du dir dieß Glück denn nicht noch ferner sparen?
Welch edle Sanftmuth ziert den milden Kaiser nicht!
Welch eine Majestät verklärt sein Angesicht!

Er herrschet ohne Trotz, bezwingt uns bloß durch
Güte:
Er hat ein Bürgerherz, ein kaiserlich Gemühe;
Ist nur der Laster Herr; der Tugend Unterthan;
Ist frömmer als August, und als Vespasian.
Doch widerstehst du ihm, und willst ihn nicht ver-
ehren;
Verkleinerst seinen Ruhm; läßt bittre Reden hören,
Und fluchest seinem Thron. Sprich doch einmal,
Valer!
Was macht denn dir allein des Kaisers Herrschaft
schwer?
Da ganze Länder sich dadurch recht glücklich wissen,
Da sie voll süsser Lust Trajanus Zepter küssen?
Du schweigst? Freund. Ist denn dieß nicht einer
Antwort werth?

Valerius.

Und welche hoffst du wohl? Das hab ich oft ge-
hört,
Was du mir jetzt erzählt. So reden alle
Schmeichler,
Die sich um Gunst bemühn: so schreiben alle Heuch-
ler,
Von denen ja Trajan sein Lob, deß er nicht werth,
Bey seinem Leben schon in Büchern liest und hört.
Und du trittst ihnen bey: erhebst und rühmst ihn
dreiste?
Gewiß! das hätte mir von deinem klugen Geiste
Wohl nimmermehr geträumt. Mir bleibet stets
Trajan
Der gröste Bürgerfeind, und grausamste Tyrann.

Aurelius.

O schweig! und schone doch der heilgen Lorberreiser
Um des Trajanus Haupt. Bedenke - -

Valerius.

Er ist Kaiser!
Dieß Wort erweist allein genug, was ich geredt.
Wo ist die Freyheit Roms? weil er ihr widersteht.
Wo ist der Bürger Recht? in deines Kaisers Händen.
Wer nimmt uns unser Gut? er läßt es uns entwenden!
Das hieß der Väter Mund Betrug und Tyranney:
Jetzt legt man ihm ganz schön geschmückte Titel bey;
Und nennt die Frevler gar nach des Tyrannen Namen
Durch den so Stadt als Volk zuerst um alles kamen.
Das soll ein Bürger thun, der für sein Recht entbrannt?
O, reißt uns allererst die Bücher aus der Hand;
Aus welchen wir bestürzt, voll Gram und Eifer lesen,
Wie mächtig, frey und froh, das alte Rom gewesen.
Laßt tausend weibisch, feig, und blöde Schmeichler seyn:

Wofern Valer noch lebt; so spricht ein Bürger: Nein!
Ach! altes, freyes Rom!

Aurelius.

Das wünsche nimmer wieder:
Das fraß ein steter Krieg des Hauptes und der Glieder.
Ich habe, kühner Freund! fast länger dich gehört,
Als ichs entschuldgen kan. Ist dir dein Wohl noch werth;
Und läßt dein Eifer dich noch etwas überlegen:
So höre mich auch jetzt um unsrer Freundschaft wegen.
Du weist, wie oft sich Rom durch innern Krieg verzehrt;
Des einen Bürgers Faust des andern Hauß zerstöhrt,
Des Pöbels Eigensinn den Magistrat gekränket;
Und dieser jenes Wohl muthwillig eingeschränket;
Eh der beglückte Tag zu Cäsars Zeiten kam,
Da eine weise Hand allein das Ruder nahm;
Eh des Augustus Arm des Janus Tempel sperrte,
Und das blutgierge Rom einmal den Frieden lehrte;
Da gieng die güldne Zeit in unsern Mauern an!
Nach ihrem Vorbild herrscht der gütige Trajan;
Und läßt uns bey der Ruh, und dem erworbnen Seegen
Das Elend jenes Roms, natürlich überlegen.

Ach

Ach dank es dem Trajan, daß du anjetzo lebst!
Was war der freye Staat, den du so sehr erhebst?
Bedenke, wenn wir auch Befehl ertheilen wollten;
Wo träfe man die an, die uns gehorchen sollten?
Ein solcher Staat heißt mir mit Recht ein Ungeheur.
Von außen ist kein Schutz; von innen Krieg und Feur:
Und bey der Freyheit doch in Sclavenketten gehen,
Ja Bürger, Weib und Kind, und Gut verlassen sehen!
Denk an den Cicero!

Valerius.

Der war der Strafe werth,
Und litt noch nicht genug. Er hatte Rom entehrt,
Das spie ihn also aus.

Aurelius.

Das sprichst du blos aus Rache.
Denk an den Catilin!

Valerius.

Der stand der guten Sache
Nur schlimm und thöricht vor. Es scheint mir fast, Aurel,
Du suchst dieß Beyspiel aus, weil es dem Volke gefehlt,
Und als man sich vereint, zum Unfall ausgeschlagen,
Um meiner Tapferkeit ein Schrecken einzujagen:

Allein, du irrest dich. Mein Schluß ist wohl bedacht,
Und sicher unterstützt; doch in geheim gemacht.
Jetzt schlägt es uns nicht fehl, die Freyheit zu erwerben:
Indessen weis Valer zu leben, und zu sterben.

Aurelius.

Bedenk, dein Leben, Freund! du bist mir werth.
Dein Tod - - -

Valerius.

Den eben such ich nur: der reißet Rom aus Noth.
Dadurch will ich dem Volk ein rühmlich Beyspiel geben,
Ein Bürger schätze nicht die Freyheit um sein Leben.
Doch, eh des Kaisers Grimm mein Urtheil sprechen soll,
Ist seines schon gefällt. Der ganze Markt lauft voll:
Man wünscht, man suchet mich; den Antrag anzuhören.
Drum weil ich erstlich selbst, die Tyranney zu stören.
Wird nur mein Arm erst Rom von dieser Last befreyn:
So wird es stark genug mich zu beschützen seyn;
So scheut es nicht das Heer.

(Er will abgehen.)

Aurelius.

Valer! denk an die Grachen,
Den Brutus, Cassius! Wie pflegt es Rom zu machen?

Valerius.

Erwerb ich ihren Ruhm, so sterb ich gern; wie sie.

Aurelius.

Du giebst dir, wie es scheint, um deinen Tod recht Müh:
Ein Thor erwürgt sich selbst; und dieses waren jene.

Valerius.

Aurel! kaum duld ich es, daß mich die Schmähsucht höhne,
Die ich, ihr Abkömmling, als Muster angesehn,
Die billig in der Zahl von meinen Ahnen stehn.
Du hilfst die Freyheit Roms auch dem Trajan verrathen:
Dieß sind die oft von ihm an dir gerühmten Thaten.
Ich sag dirs ins Gesicht; du bist des Kaisers Freund:
Drum bist du, so wie er, auch aller Bürger Feind.
Geh hin; sag dem Trajan: Valer hab ihn verspottet;
Er suche, daß sein Haus noch heute ausgerottet,
Das kettenscheue Rom von neuem wieder frey,
Und sein entseelter Leib ein Raub der Vögel sey.
Der Väter Geist und Muth sey noch bey ihm zu finden;
Hie sey noch Brutus Arm, und lasse sich nicht binden.

Es sterbe der Trajan! Es lebe Rom in Ruh!
(er will eilig abgehen)

Aurelius.

Halt, stolzer Freund! so sprich erst deinen Vätern zu!
(er geht ihm biß an die Scene nach und ersticht ihn)

Valerius.

Trajan! (er fällt und stirbt)

Zweyter Auftritt.

Aurelius allein.

Verhängniß! ach! so muß dein Schluß mich zwingen
Den lieb gewesnen Freund so plötzlich umzubringen!
Hab ich auch gnug bedacht, was ich so kühn gethan?
Er stirbt; und zwar durch mich: um wen? um den Trajan!
Die Ehrfurcht, welche stets mich für den Kaiser rühret,
Hat die gezwungne Hand zu diesem Mord geführet.
Sie spricht auch meine Pflicht von allem Vorwurf frey
Ich thät es noch einmal; ich wagt es gern aufs neu,

Wär

Wär es nicht schon geschehn. Ein Majestätsver-
ächter,
Der Aufruhr stiften will; ein trotzender Verfechter,
Des zügellosen Volks, ist sonder Urtheil werth,
Daß ihm der erste Dolch so gleich ins Herze fährt ‥
Wie aber? hat denn nicht die Freundschaft, die
wir pflogen,
Den ausgestrekten Arm sogleich zurück gezogen!
Aurel! wie sehr verletzest du der Freundschaft Recht?
Geliebtester Valer! ‥ mein Freund! ‥ Ihr Au-
gen brecht!
Beweint den schnellen Fall des inniglich Geliebten.
Ach! daß die Götter doch nicht solchen Eifer übten.
Was soll ich thun? Valer! ‥ Von mir ermordter
Freund!

(Er sieht den erblaßten Körper starr an, und bleibt in tiefen Gedanken stehen.)

Dritter Auftritt.

Aurelius und Maximinus.

Maximinus.

Valer im Blut? ‥ Aurel bestürzet, wie es
scheint?
Den Dolch noch in der Faust? ‥ Die Augen vol-
ler Zähren?
Ihr Götter! seh ichs recht? ‥ Sie sinds. Ich
muß ihn stören:
Aurelin! ‥ ‥

Aurelius.

Ach!

Maximinus.

Freund! du schweigst und seufzest?

Aurelius.

Maximin!

Maximinus.

Was für ein Unfall hat dir deine

Aurelius.

Soll ich fliehn?

Maximinus.

Mein Freund! ermuntre dich: verkläre Geist und Blicke.
Entschlag der Schwermuth dich; und sprich: welch ein Geschicke
Wirft deinen liebsten Freund zu deinen Füssen hin?
Was soll der blutge Dolch?

Aurelius.

Ich weiß nicht, wo ich bin:
Entzeuch dich nicht von mir.

Maximinus.

Nein. Freund! nur laß mich wissen,
Welch eine freche Faust uns den Valer entrissen?

Aurelius.

Sieh! diese hats gethan!

Maximinus.

Maximinus.

Ihr Götter!

Aurelius.

Diese Hand
Hat unsern Freund, Valer, zum Grabe hingesandt.
Bedaure mich, und ihn! , ,

Maximinus.

Wie soll ich das verstehen?
Du selbst hast ihn ermordt? , ,

Aurelius.

Ja! Freund! es ist geschehen.
Der Dolch, und diese Faust, macht durch dieß Bürgerblut,
Dem ich hier vorgebeugt, die gröste Blutschuld gut.
Laß den erstarrten Mund dir dieses Wunder sagen:
Beklagst du aber ihn; so mußt du mich beklagen.
Du weist, wie zärtlich ihn mein Herze stets geliebt:
Du siehst, wie heftig sich Aurel um ihn betrübt.
Er liegt mir noch so nah, als wie zuvor, am Herzen:
Allein es herrscht Trajan; dieß spricht mich los von Schmerzen.

Maximinus.

Das Räthsel ist zu hoch. Mein Freund! erkläre dich.
War etwan beym Trajan, Valer dir hinderlich?
Hat er dich angeschwärzt? Ist er dir vorgeeilet?
Hat auch der Kaiser ihm mehr Gunst, als dir, ertheilet?

Aurelius.

Aurelius.

Der Kaiser war ihm gut: das hat er längst gespührt.

Maximinus.

So hat dir das vielleicht die Eifersucht gerührt;
Daß du, den dieß gekränkt, sein rühmliches Bestreben.

Aurelius.

O! hätt er dieß gehegt, er wäre noch am Leben!

Maximinus.

So gieb denn doch einmahl die wahre Ursach an

Aurelius.

Er war des Kaisers Feind! Er haßte den Trajan!

Maximinus.

Valer? . . . .

Aurelius.

Ja, werther Freund! ich will es dir erzählen.
Er hatte mir vorlängst, zur Marter meiner Seelen,
Sein aufgebrachtes Herz durch Worte gnug entdeckt;
Und mein bestürztes Ohr gar oft dadurch erschreckt.
Sein äusserliches Thun verrieth durch starke Zeichen
Mehr als zu viel sein Herz. Man sah ihn oft erbleichen;
Beständig unstät seyn; die Augen wild verdrehn;
Bald schüchtern vor sich fliehn; bald plötzlich stille stehn.
So, wie die Bosheit ihn oft das Gewissen quälte;
Und sein zerstreuter Sinn, bald dieß, bald jenes, wählte.
Ich, den die Nachbarschaft, und unser gleicher Stand
Von zarter Kindheit an bereits mit ihm verband,

Hab

Hab ihn, du weist es, stets als meinen Freund geliebet;
Vertraut mit ihm gelebt, mit Vorsatz nie betrübet.
Sein Geist war voller Feur, und sein Verstand geübt;
Auch sein beredter Mund bey jedermann beliebt.
Sein Herz war groß und stark; nur leider! seine Jugend
Zu frech und ungezähmt; und noch nicht fest an Tugend.
Bisher verbarg die List den vorgesetzten Fehl.
Ich selbst entdeckte nicht, warum er mich so scheel
Bisweilen angesehn; und ließ mich nichts bewegen,
Die Freundschaft weniger, als sonst, mit ihm zu pflegen.
Nur heut, nur eben jetzt, gestand er selbst ganz frey,
Wie seine Brust gesinnt, was er entschlossen sey.
Er schalt auf den Trajan; und schwur, des Kaisers Leben
Der aufgehetzten Wuth des Pöbels Preiß zu geben.
Den Vorsatz hielte nichts, nicht Scham, nicht Ehrfurcht ein.
Heut, rief er, soll Trajan ein Kind des Todes seyn!
Ich hieß, (ihr Götter kennt die Unschuld meiner Thaten!)
Ein Schmeichler, welcher Rom dem Kaiser mit verrathen.
O! hättest du gehört, wie freundlich ich ihn bath;
Wie ich des Kaisers Ruhm und Recht bey ihm vertrat;
Wie treulich ich ihm rieth; wie ich mir Müh gegeben:
Du glaubtest, selbst Valer ruft: ja! Trajan soll leben!
Und dennoch, o Geschick! o Bosheit! stolzer Sinn!
Ein Abscheu voller Schimpf verblieb mir zum Gewinn.

Der Undank war mein Lohn. Er war nicht zu be-
wegen:
Was sag ich? Nein, er gieng schon dem Tumult ent-
gegen.
Es war kein blind Geschrey. Du weist es, Maximin.
Trajan gedenkt noch heut dem Kriegsheer nachzuziehn.
Drum sprach er, daß ich nur dem Kaiser sagen möchte,
Wie sein verwegner Arm ihn ehr zu stürzen dächte.
Er schweigt; ich red ihm zu. Er geht; ich folg ihm
nach.
Ich bitte; doch umsonst. Er eilt; ich aber ‥ ach!
Der Eifer zwinget mich des Kaisers Ruhm zu retten:
Der Dolch fährt aus der Hand: ich must den Freund
ertödten.

Maximinus.

Unglücklicher Aurel!

Aurelius.

Sprich! hab ich recht gethan?

Maximinus.

Ich klage weder ihn, noch deinen Eifer an.
Beklagen muß ich euch. Das julische Gesetze,
Der Wall der Majestät, daß niemand sie verleze,
Macht auch das Wissen schon des strengsten Todes
werth;
Dafern man nicht so gleich den kühnen Vorsatz stört.
Wer aber zähmt das Volk? das Volk, so nicht erweget,
Daß einzle Freyheit, Lust, gemeine Krieg erreget.
Du wirst es selbst gestehn, daß dieß die Quelle sey,
Woraus der Kaiser Haß, Verhetzung, Meuterey,
Tumult,

Tumult, und dann zuletzt die Bürgerkriege stammen.
Verdammt man aber die; so muß man sie verdammen.
Drum tadle ich auch nicht die Glut, die dich entbrannt:
Nur dieses = =

Aurelius.

Daß ein Freund den andern hingesandt;
Dieß scheint zu viel zu seyn! doch, wer die Ruhe hasset;
Sein Vaterland nicht liebt; nach dessen Steuer fasset,
Und es zerbrechen will; das Volk zur Wuth vereint;
Heißt der auch wohl mit Recht noch eines Bürgers
Freund?
Der liebt sich selber nicht; wie kann er andre lieben?
Er ist die Untreu selbst; wie kann er Treue üben?
Er ist sein eigner Feind. = =

Maximinus.

Freund! es ist wahrlich Zeit,
Den Anblick dieses Bluts, des Pöbels Heftigkeit
Aufs frühste zu entziehn. Du mußt den Schmerz
bezwingen:
Hilf mir den Leichnam nur von dieser Stelle bringen.
Eh das Gerücht in Rom durch alle Gassen läuft,
Und um dieß Schauspiel sich die Neubegierde häuft.
Dafern Valer gewiß auf Meuterey gesonnen;
Und bey den Bürgern schon den Aufruhr angesponnen:
So wär es, sollten sie uns bey denselben sehn,
Du kennst ja ihre Wuth, gewiß mit uns geschehn.
Komm, hilf mir ihn sogleich von dieser Stelle tragen.

Aurelius.

Ich kan nicht. Nein, ich selbst will meine That ver-
klagen.
Ich unterwerfe mich dem Recht und dem Trojan.

Maximinus.

Der Pöbel kennt kein Recht. Begreif dich! faß
ihn an.

Aurelius.

Ja, Freund! dafern nur nicht die matten Kniee sinken.
(Sie tragen den Körper des Valers an die
Seiten in die Scene. Aurel kommt
gleich wieder zurück.)
Ach! wird dem Kaiser auch die That so billig dünken!
Ich will; und kann nicht fort: die Furcht hält meinen
Fuß.
Mein Herz empöret sich: des Lebens Ueberdruß
Zerreißt mein Innerstes. O wär ich nie geboren!

Vierter Auftritt.

Aurelius. Maximinus kommt zurück.

Maximinus.

Du rasest noch? Aurel! du bist gewiß verloren,
Wo du dich nicht ermannst, und noch allhier verweilst,
Und nicht mit freyem Muth so gleich zum Kaiser eilst.
Erzähl ihm, was geschehn: du wirst ihn bald ge-
winnen.
Alsdann verbleib bey ihm, und geh mit ihm von hinnen.
Erwirb im Felde Ruhm; thu eine Heldenthat:
Und wenn dein Herz den Feind und dich bezwungen hat;
So komm getrost zurück. Das Volk wird dich er-
heben,
Und alles, was geschehn, freywillig dir vergeben.

Was sag ich? will dir nur der gütge Kaiser wohl;
So hoff ich, daß das Volk es nicht erfahren soll.
Man darf ja das Gerücht nur auszubringen suchen:
Er hab sich selbst entleibt.

Aurelius.

Man wird mich doch verfluchen:
Und mein Gewissenswurm, der mir am Herzen nagt,
Entdeckt es ohn Verhör; gesteht es ungefragt.
Ich kann nicht.

Maximinus.

Heißt denn dieß der Weisheit starke Lehren
Mit solchem Fleiß, wie du, mit solchem Beyfall ehren?
Wann spricht ein Weiser wohl mit solchem Weiberton?
Ich kann nicht! Freund! du mußt

(Fulvia läst sich innwendig hören, und kommt alsdann von der Seite heraus, wo Vater hinein getragen worden.)

Fulvia. (innwendig)

Mein Sohn! ach Gott! mein Sohn!

Maximinus.

Dieß ist der Mutter Wort. Komm, eh sie uns entdecket!

Aurelius.

Nun kommt der Donnerschlag, der mich betrübt, und schrecket.
Sie schreyt schon über mich um Rache, Recht und Blut.
Ihr Klagen ist kein Schmerz: ihr Ach! ist eine Wuth.

Nun ist es aus mit mir. Ich muß die Mutter trösten:
Und dieß, o Freund! geschieht durch meinen Tod am besten.

Maximinus.

So büß ich denn durch dich zween theure Freunde ein.

Fünfter Auftritt.

Aurelius. Maximinus und Fulvia.

Fulvia.

Ihr Freunde des Valer! hört mein erbärmlich Schreyn.
Seht meine Thränen an: und laßt euch solche rühren.
Ich Aermste muß anjetzt den einzgen Sohn verlieren.
Mein Kind! mein Sohn! mein Trost! mein alles auf der Welt,
Seit dem des Mannes Tod des Lebens Lust vergällt,
Liegt dort im Blut gestreckt, entseelet durch die Wunden.
Ich hab es selbst gesehn, als ich ihn dort gefunden,
Ich kannt ihn alsobald. Ein Qulam von meinem Blut
Fuhr meinen Odem an; benahm mir Luft und Muth:
Die Angst vertrocknete den Ausgang meiner Thränen,
Die mit dem Todesschweiß noch jetzt den Weg sich bähnen;
Und ich blieb wie ein Stein. Ach Gott! die Zunge klebt
Mir an dem trocknen Gaum: mein Herze schlägt und bebt,

Und ich weis selber nicht, wie mir dabey geschehen.
Ihr Freunde! kommt doch mit, mein Unglück anzusehen! - -
Ihr schweigt; und hört mein Ach mit tauben Ohren an?
Ist denn kein Römer hier, den ich bewegen kann?
So will mich aller Trost mit meinem Sohn verlassen!
Ihr Götter! könnt ihr denn die Unschuld also hassen?
Rom bleibt wohl, was es war, der Mörder sichrer Ort!
O Kaiser! o Trajan! - -

Aurelius.

Das war sein letztes Wort.

Maximinus.

Geständniß! welches mich von Witz und Sinnen bringet.

Fulvia.

So sprich: da schon mein Gram so viel aus dir erzwinget,
Hast du als Zeuge auch sein Sterben angesehn?
Durch wessen tolle Faust ist dieser Mord geschehn?
Wer hat sein wütend Schwert durch diese That beschmitzet,
Und mit verruchter Hand dieß Bürgerblut verspritzet?

Maximinus.

Er hat sich selbst entleibt.

Aurelius.

Nein, arme Mutter, nein.

Maximinus.

Er raset:

Aurelius.

Glaub es nicht. Ich fühle schon die Pein,
Die auf die Blutschuld folgt: ich, ich hab ihn entleibet!

Maximinus. (zur Fulvia)

Du siehst, wie weit der Schmerz die Glut der Freundschaft treibet
Es fällt ihm gar zu schwer, daß er den Freund vermißt,
Dem er bis in den Tod getreu gewesen ist.
Drum wünscht er seinen Tod; drum sucht er sein Verderben:
Mit seinem Freunde nur zu gleicher Zeit zu sterben.
Er tobet, wie ein Mensch, der sich in sich verliehrt,
Der sich oft selbst verwünscht, und wilde Reden führt,
Um nur die Uebelthat mit sich ins Grab zu nehmen

Aurelius.

Nein, nein! kein Unmuth nicht, und kein verzweifelnd Grämen
Betrügt dein Ohr. So wahr mich jene Gottheit kennt,
Die auch der frechste Mund mit Furcht und Zittern nennt;
So wahr hat diese Faust den Stahl in ihn gedrücket!

Fulvia.

Wie heftig wird mein Herz durch diesen Streit zerstücket?

Maximinus (zur Fulvia)

Er weis nicht, was er spricht: er ist schon außer sich.
Die Schwermuth seines Haupts betrüget ihn und dich.

Aurelius (zur Fulvia.)

So sieh denn, dieser Dolch, der noch vom Blute schwitzet,
Hat den Valer ermordt!

Fulvia.

Ihr Götter!

Maximinus.

O beschützet
Den rasenden Aurel, daß sein verwirrter Geist
Ihn nicht durch diese Wuth in sein Verderben reißt!

Aurelius (zu Fulvia.)

Du säumst noch, meine That beym Kaiser anzuklagen?
Soll ich es dem Trajan denn auch noch selber sagen?
Ist keiner, der das Blut des Bürgers rächen will?
Die Mutter selber steht bey dieser Leiche still;
Und meynet ihrer Pflicht genug gethan zu haben,
Wann sie den Sohn beweint, bedaurt, und dann begraben,
Und so geliebet hat? Ihn rächen will sie nicht?
Wohlan! so geh ich selbst freywillig vors Gericht:
Verdamm mich unverklagt, und fordre meine Ketten:
Wenn gleich Trajan und Rath mich frey gesprochen hätten.
Ich will der Blutschuld frey, Rom soll kein Mordort seyn;
Weil ich ein Römer bin

(er geht ab.)

Maximinus.

Ich laß ihn nicht allein.

(er eilt Aurelen nach, ab.)

Sechster Auftritt.

Fulvia allein.

Ach bleib! - - er ist schon fort. Was soll ich Aermste machen?
Mein Geist ist ganz zerstreut bey so verwirrten Sachen;
Und weis nicht aus, nicht ein. Es ist mit mir gethan!
Sein treuster Freund giebt sich für seinen Mörder an:
Beschwöhrt die Missethat; verhöhnt das Widersprechen;
Und treibt mich selber an, des Sohnes Blut zu rächen?
Ja, ja ich will es thun: und wenn er noch so sehr
Am Hofe hochgeschätzt, des Kaisers Liebling wär!
Der Kaiser ist gerecht. Er übt zwar Huld und Gnade;
Doch, daß die Güte nie dem Witwenrechte schade.
Ich eil sogleich - - Jedoch! warum verklag ich ihn?
Valer hat sich entleibt: so sprach ja Maximin!
Der Wahnwitz hielt ihn ja so, wie ich sah, gefangen:
Ein Thor, kein Mörder nicht, wird seinen Tod verlangen.
Ganz flüchtig, ängstiglich, ja verzweiflend war sein Thun:
Sein innerlicher Schmerz, der ließ ihn gar nicht ruhn.
Er wankte, wo er stand. - - Ja er hat ihn entleibet!
Bloß die Gewissensangst ists, die ihn quält und treibet.

Das Herze ward mir schwer, so bald ich ihn nur sah,
O böser, falscher Freund! du bist dem Falle nah?
Ich geh zum Kaiser hin, mein Schmerz soll ihn bewegen,
So bald es möglich ist, das Blutgericht zu hegen,
Ich folge meiner Pflicht, und räche meinen Sohn,
Der Mörder aber kriegt den wohlverdienten Lohn.

(Fulvia, geht ab.)

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Trajan, Maximin, und das kaiserliche Gefolge.

Trajan.

Dergleichen Lieb und Muth hätt ich mir kaum versprochen!
Die Legionen sind mit Jauchzen aufgebrochen:
Ein freudig Lebewohl, ein Loblied künftger Ruh
Schallt von dem Heer der Stadt, von dieser jenem zu.
Die Liebe, welche sich auf Thurm und Maur bemühet,
Winkt sich so lange zu, so lange man sich siehet:
Kein Weib weint um den Mann; kein Vater um den Sohn:
Selbst der Verzagteste spricht blöder Feigheit Hohn.

Die Adler werden nicht auf dem Panier getragen;
Sie fliegen, wie es scheint: den Parthern anzusagen;
Wie sie den engen Kreis von ihren Gränzen fliehn,
Und mit behendem Flug bis an den Euphrat ziehn.
Auch selbst Aurelius, den wegen großer Gaben
Ich und der ganze Hof, und Rom geliebet haben;
Dem ich ein wichtig Amt inzwischen zugedacht,
Da meine Gegenwart das Kriegsheer muthig macht;
Selbst der hat seinen Muth, und seines Eifers Brennen
Beym Schein des blanken Stahls nicht unterdrücken können;
Und ist bereits mit fort. Ich bin ihm auch nicht gram.
Nur, daß er nicht von mir gebührend Abschied nahm!
Und jezt durch neue Wahl mir meinen Zug verzögert.

Maxim.

Du hättest ihm vielleicht, Herr! was er wünscht, gewegert.

Trajan.

Was wünscht er denn?

Maxim.

Dieß, Herr! nach aller Römer Treu:
Daß jeder in Person des Sieges Zeuge sey.
Man kämpfet nicht allein für deines Zepters Ehre;
Die Götter selber sind die Führer deiner Heere,
Die rühren deinen Geist, die waffnen jeden Mann;
Und ziehn, o Herr! in dir der ganzen Macht voran.
Das sieht der Römer wohl: der Römer, der nicht bliebe,
Wann nur dein bloser Nahm ihn in den Harnisch triebe,
Der

Der nur für den Trajan zu sterben muthig ist;
Weil du es so begehrst; dieweil du Kaiser bist:
Dieweil die Götter dir das Regiment geschenket.
Und jezo, da ihr Wink den Zug gebeut und lenket;
Anjetzo soll er sehn, daß ein Beherzter käm,
Und ihm das erste Blat zu deinem Lorbeer nähm?
Nein. Wünscht ich nicht das Glück, nur stäts dir nach zu kämpfen,
Ich selbst käm ihm zuvor.

Trajan.

Dieß Feuer sollst du dämpfen.
Ihm will ich es verzeihn: du bleib allhier zurück;
Ich brauch auch hier in Rom Verdienst, Muth und Geschick.
Wer seinen Hof entblößt, die Helden zu vermehren,
Dem kann ein Schüler auch die Staaskunst anders lehren.
Ein Tag, und eine Schlacht kann Helden Säle baun;
Und auch dem Niedrigsten den Lorbeer anvertraun;
Allein kein einzler Tag kann einen Staasmann geben,
Der ist kein Tagewerk; den baut ein spätes Leben:
Was sag ich? die Natur legt manch Jahrhundert dran,
Eh sie in diesem Stück was rechtes liefern kann.
Und ich, ich sollte mich in die Gefahr begeben,
Zween Männer von Verstand, die meinen Hof beleben,
Durch plötzlichen Verlust, und eigenes Bemühn,
Euch beyde meine ich, mir wieder zu entziehn?
Nein. Deine Treue kann mir hier weit besser nützen,
Du sollst hinführo mit in meinem Rathe sitzen;

Den

Den ich hier lassen will. Du sollst der Unschuld Schutz,
Der Rechte starker Arm, der Boßheit Gegentrutz,
Des Unrechts Schrecken seyn; und nebst noch andern
Zweenen,
Die Bürger zu der Pflicht, das Volk zum Recht gewöhnen.
Thu nur, was dir gebührt, so kann dein großer Geist,
Der also künftighin der Unschuld Zuflucht heißt,
Mich durch die Redlichkeit sich zehnmal mehr verbinden;
Als wenn die Römer dich auf Parther Leichen finden.

Maximinus.

Mein Kaiser! dein Befehl und dein Beweiß bezeugt
Der Göttersprüche Macht. Dein Knecht gehorcht
und schweigt.

Trajanus.

So recht! so laß denn nicht die Gunst, die ich erhalten,
Da ich von hinnen muß, bey meinem Volk erkalten,
Geh meinem Muster nach; thu recht, so wie ich that:
Hör auch den Aermsten an: treib keinen stolzen Staat,
Der dich verdächtig macht: laß niemand Weysen
kränken;
Wieg nie das Urtheil ab, nach Ansehn und Geschenken.
Verzögre nie den Streit: sprich auch den Armen Recht,
So bald es möglich ist: sey keiner Neigung Knecht:
Sey ernsthaft, ohne Wuth: sey strenge; doch auch milde:
Bedeck die Unschuld stets mit deinem Arm und Schilde:
Den Lastern, niemand sonst, fall schrecklich, hart und
schwer,
Bestraf die Boßheit schnell: gieb keinem Flehn Gehör,
Das

Das sie vertreten will: und wird man sich nicht scheuen,
Was Böses zu begehn; scheu du dich zu verzeihen.

Maximinus (seufzt.)

Du seufzest?

Maximinus.

Herr! das Amt, das du mir auferlegt,
Ist wahrlich eine Last, die man mit Kummer trägt.

Trajanus.

Laß dein Gewissen nur von keinem Vorwurf wissen;
So wird dir diese Last recht süsse werden müssen.
Dieß Labsal hat sogar die Herrschaft nur allein.

Maximinus.

Du kannst noch gnädig seyn. O Herr! du kannst verzeihn : :

Zweyter Auftritt.

Trajanus, Maximinus, Fulvia, und die Stadt- oder Leibwache.

Fulvia. (die vor dem Kaiser nieder kniet.)

Nein. Herr! verzeihe nicht dem Mörder meines Sohnes.
Beschmitze nicht den Saum des unbefleckten Thrones,
Durch ungerächtes Blut. Du bist ja der Trajan:
Der Frommen Gutes thun, die Laster strafen kann.
Wer Mördern Gnad erweist, der muß ja Mörder lieben:
Doch, Mördern günstig seyn, heißt selbsten Mord verüben.
Bedenk! mit was für Muth willst du zu Felde ziehn?
Die Feinde, welche sonst vor deiner Tugend fliehn,

Die werden jezt gewiß dir trozig widerstehen,
Und mit gesetztem Muth dem Arm entgegen gehen,
Der zitternd streiten muß: dieweil der Götter Wuth
Ihm, bis er Boßheit straft, gerechten Einhalt thut.
So wird dich das Geschrey der Feinde vorne schrecken;
Mein Aechzen aber dir im Rücken Quaal erwecken:
Und meines Sohnes Geist mit wiederholtem Flehn,
Um Rache, Recht und Blut dir stets vor Augen stehn.
Mein Kaiser! laß mich nicht in Rom alleine weinen,
Da Thürme, Thor und Feld, durchaus zu jauchzen scheinen.
Bestrafe Blut mit Blut! Dann zieh den Panzer an;
So herrschest, ziehst, u. kämpfst; so siegst du, als Trajan.

Trajanus. (bestürzt.)

Ich weiß nicht, was du willst: du sprichst von Mord und Rache;
Und willst, daß ich dich froh, und mich unsträflich mache.
Du klagst die Mordthat zwar, doch nicht den Mörder an.
Ist denn dein Sohn ermordt? und wer hat es gethan?

Fulvia.

Ein Schmeichler, welchen du an deinem Hof ernähreſt.

Trajanus.

Steh auf, und nenn ihn mir.

Fulvia.

Wenn du den Namen hörest;
Erstaunest du vielleicht, daß den die Klage trifft,
Der auf dem sanften Meer der höchsten Gnade schifft:
Daß es dein Günstling sey; den deine Gunst und Gaben
Zu aller Boßheit kühn und stolz gemachet haben.

Allein

Allein mein Muth ist auch auf seine Rechte kühn;
Und stolz auf deinen Stand: darum so nenn ich ihn:
Der Mörder heißt Aurel!

Trajanus.

Aurel? den theils mein Loben
Beym Volk, theils meine Macht am Hof empor gehoben?
Der stets für seinen Ruhm so, wie für meinen Stand,
Entleibet den Valer? befleckt dir eine Hand
Mit eines Bürgers Blut? Darf ich es auch wohl glauben?
Stand seine Tugend denn sogar auf falschen Schranben? . .
Ja, ja! ich glaub es fast. Jezt lern ich es verstehn,
Was ihn so schnell vermocht mit in das Feld zu gehn . .
So hat ihn bloß die Furcht von Rom hinweggetrieben? . .
Umsonst ist er mir nicht den Abschied schuldig blieben!
Dergleichen schneller Zug kommt einer Flucht sehr nah . .

Fulvia.

Ist der Verräther fort? was hör ich? flieht er?

Trajanus.

Ja!
Er hat sich zu dem Heer, das ich vorausgesendet,
Ganz heimlich fortgemacht; und fälschlich vorgewendet,
Mein Ruhm sey ihm zu werth; und zwing ihn, mit zu gehn,
Um meinen Sieg dereinst mit Augen anzusehn.

(Zum

(zum Maximinus.)

Du hast mich in der That doch angenehm betrogen!
Ist nun mein Ruhm der Grund, daß er davon gezogen?
Das heißt für einen Freund zu viel Gefälligkeit;
Wenn man den Kaiser selbst zu täuschen sich nicht scheut!
Sprich nun für deinen Freund! Er kann für seine Sünden
In aller Redner Schaar doch keinen treuern finden,
Als eben dich. Du schweigst?

Maximinus.

Ich folge meiner Pflicht;
Als Richter hör ich viel; vertheidgen darf ich nicht.

Fulvia.

Du willst sein Richter seyn?

Trajanus.

Ja! ich hab ihn erwählet,
Und der gedritten Zahl der Räthe beygezählet.

Fulvia.

Du willst sein Richter seyn? der du zu seiner Flucht,
Ja zur Vertheidigung den Vorwand ausgesucht?
Der du mir weiß gemacht, mein Sohn hab seinem Leben
Selbst, und mit eigner Faust, den letzten Rest gegeben?
Hat nicht dein eignes Ohr es gnugsam angehört,
Wie selbst Aurel den Mord auf seine Faust gekehrt?
Du willst sein Richter? ; ; Doch, du magst es immer werden;
Die Warheit triumphirt doch dir zu Trotz auf Erden.

Du beugst das Recht umsonst; wo noch ein Tropfen Blut,
Der Recht und Unschuld nährt, in jenen Männern ruht,
Die dir des Kaisers Wohl an deine Seite setzet,
Die Rache hat ihr Schwert auch dir vielleicht gewetzet.
Doch, da du Richter bist; so nimm dich nur in acht,
Daß nicht die Wahrheit dich im Urtheil schamroth macht,
Und deinen frechen Spruch zwo Stimmen übertäuben.

(Zum Trajan.)

Mein Kaiser! säume nicht den Mörder aufzutreiben.
Send einen Bothen ab, der zu dem Heere eilt;
Und seinem Haupt sogleich von dir Befehl ertheilt,
Den flüchtigen Aurel gefesselt herzuführen.
Du mußt hier keine Zeit durch langen Rath verlieren:
Vielleicht läst Maximin sonst eher jemand gehn.
Mein Name soll alsdenn dem Blut auch fertig stehn,
Und das Vergeltungsrecht an mir die Strafe üben;
Dafern ich ohn Beweiß die Klagen unterschrieben.

Maximinus (zur Fulvia.)

So sehr dein Eifer auch mir weh zu thun gedenkt,
So heftig mich dein Schmähn und jeder Vorwurf kränkt,
So ungegründet ist der Argwohn, den du hegest.

(Zum Trajan.)

Mein Kaiser! der du stäts, was du beschließt, erwegest,
Und nie dich übereilst; der du die Weisheit übst,
Und den Verklagten hörst, eh du ihn übergiebst,
Der Rache Raub zu seyn: du sollst dennoch erfahren,
Es wisse meine Brust die Wahrheit zu bewahren.

Ich bleibe noch dabey: dein Ruhm trieb ihn zum Heer.
Indessen send ihm nach; damit ich meine Ehr
Vor Rom und jedermann von diesem Vorwurf rettel,
Als ob ich meine Pflicht so kühn vergessen hätte.
Ich bin sein Freund: noch mehr; ich lieb ihn un-
gemein:
Doch soll die Wahrheit mir noch viel geliebter seyn.

(Zur Fulvia.)

Drum poche nicht darauf. Ich kenne meine Pflichten,
Ich lieb ihn inniglich: und will ihn strenge richten.

Traj. (zum Officier, oder Hauptm. von der Wache.)

Geh, eiligst, alsobald verfüg dich zu dem Heer!
Beschleunige den Weg, wie deine Wiederkehr.
Halt, was ich dir befehl, aufs heiligste verschwiegen.
Fürs erste, sollst du dich zum Feldhauptmann verfügen;
Dem hinterbringe dieß: es wäre mein Befehl,
Ohn allen Zeitverlust den flüchtigen Aurel,
Der sich beym Heer verbirgt, an Füssen und an Händen
Mit Ketten wohl verwahrt, hieher nach Rom zu senden,
Sobald man ihn ergreift. - - Nimm etwas Mann-
schaft mit,
Die ihn genau bewach, und eh er Rom betritt:
Entdecke niemand was. Dem Heer kannst du ver-
sprechen;
Trajan steh im Begriff sogleich auch aufzubrechen.

(Der Hauptm. geht ab.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Trajanus, Maximinus, Fulvia, und Trajans Gefolge.

Fulvia.

So soll mein Recht allein auf deren Spruch beruhn,
Die du zu Richtern setzst? was soll ich Aermste thun?
Wenn sie, wie oft geschieht, sich überwinden lassen,
Und nach geheimer Gunst den Richterspruch verfassen.

Trajanus.

Du denkest gar zu schlecht, von Männern, deren Treu,
Und strenge Billigkeit, der Bürger froh Geschrey
Auf öffentlichem Markt nur neulich noch gepriesen;
Als ich das Volk an sie mit seinem Recht gewiesen.
Ihr reiner Wandel hebt den Argwohn und Verdacht,
Die Tugendliebe hat sie längst in Ruff gebracht:
Und diesen werden sie, da sie im Richtstuhl sitzen,
Durch Beugung deines Rechts auch nicht zu erst beschmitzen.
Gesetzt, sie liessen dir dein Recht nicht angedeihn:
So werden sie sich doch für meiner Rückkunft scheun.
Denn will ich alsogleich den Harnisch von mir legen,
Um über den Aurel selbst des Gerichts zu pflegen.
Jezt eil ich zu dem Heer, dem oft ein Augenblick
Den Vortheil beut und nimmt; und das bey allem Glück
Dennoch nichts wagen darf, wenn ich ihm nicht gebiete.

Fulvia.

Ich kenne dich, o Herr! ich kenne deine Güte,

Doch denke, daß du zwar ein Gott, doch sterblich bist!
Wie? wann dich Rom verliert, das deiner unwerth ist?
Wie? wenn die Götter Rom um diesen Mord versuchen?
Soll ich alsdann mein Recht erst bey den Sternen suchen,
Die du vermehren wirst? Wie? oder soll Valer
Von mir vergessen seyn? . .

Vierter Auftritt.

Trajan. Maxim. Fulvia, der Hauptmann, und das Gefolge.

Der Hauptmann.

Mein Kaiser! und mein Herr!
Ich war schon auf dem Weg, ohn alles Zeitverlieren,
Dein ernstliches Gebot getreulich auszuführen:
Kaum aber drang ich mich durch aller Wachen Schaar;
So ward ich des Aurels schon in der Näh gewahr.
Er kommt mit starkem Schritt vom Heer zurück geeilet.
Ich hoffe den Befehl, den mir dein Mund ertheilet,
Dadurch genug zu thun, daß ich zurücke geh;
Und mit genauem Blick auf sein Bezeigen seh.
Er folgt mir eiligst nach; als sucht er mich zu sprechen.
Er ruft: ich höre nicht. Drauf sucht er durchzubrechen.
Ich horchte; doch er fragt bloß: wo der Kaiser wär!
Und eilt mir wieder nach . . Dort kommt er selbsten her.

Fulvia.

Sein Anblick macht in mir die ersten Schmerzen rege.

Maximinus.

Ihr Götter! wie verwirrt sind eures Zornes Wege!

Trajanus.

Schweigt! unterbrecht ihn nicht.

Fünfter Auftritt.

Aurelius, Trajanus, Maximinus, Fulvia, der Hauptmann, das Gefolge.

Aurelius.

Großmächtigster Trajan!
Sieh deinen Günstling jezt mit andern Augen an,
Der seinen Ruhm beschmitzt, den Hof hab ich entehret
Und die mich sonst gerühmt, das Gegentheil gelehret.
Valer, ein Wittwensohn, ein Bürger liegt im Blut;
Und ich, ich eben bins, auf dem die Blutschuld ruht!
Zwar könnte niemand mich des Mordes überführen,
Wir waren ganz allein: es war kein Mensch zu spühren,
Der mich verrathen konnt, ich eilte zu dem Heer,
Als ob ich mit der Schaar zugleich gezogen wär,
In Hoffnung durch den Tod, die Blutschuld abzutragen,
Und vor dein heilig Haupt noch Lorbern zu erjagen.
So bald ich angelangt, drang ich mich in die Schaar;
Allein der Götter Zorn ward mich sogleich gewahr.
Der Himmel schwärzte sich: und ein geheim Geschicke
Hielt mit der Vögelflug das Heer sogleich zurücke.

Man lief zum Augur hin: er selbst erschrack dabey;
Und fragte: ob im Heer ein Missethäter sey.
Ein jeder forschte gleich sein Herz und seine Thaten:
Doch niemand konnte so was sträfliches errathen.
Der Augur sprach: „Es ist der Götter Zorn entbrannt,
„Weil eben jezo sich der Vögelflug gewandt,
„Es ist das ganze Heer durch eines Frevlers Thaten,
„Der sich bey uns verbirgt, in ihren Haß gerathen.
„Man forsche ganz genau in allen Rotten nach,
„Und suche solchen auf, damit wir nicht mit Schmach
„Bey unserm größten Recht zurücke kehren müssen;
„Und alle diese Schuld des einzeln Unrechts büssen.
„Wer ihn entdecket hat, der klag ihn schleunig an:
„Und wer sich schuldig weis, der fliehe, weil er kann.
Ich, der ich eben jezt beym Kriegsheer angekommen,
Ward durch des Augurs Spruch betroffen und beklommen.
Mich dünkte, jedes Aug sey bloß auf mich gewandt,
Und meine Missethat schon überall bekannt;
Ich floh alsbald zurück, weil mich die Götter hassen,
Und merkte wohl, daß man mich gerne fliehen lassen.
Ich eilte ja nach Rom; wo Beil und Ruthen sind.
Und war zu meinen Fall auch ungejagt geschwind.
Bedenke nun o Herr! wie mir zu Muth gewesen,
Da mein beklemmter Geist von seiner Qual genesen:
Und ich, ich weis nicht wie, aus dieser Schwermuthsnacht,
Die mich verfinstert hielt, durch neues Licht erwacht.
Ich fand mich vor der Stadt ganz unbeweglich stehen:
Kaum aber sah mein Aug den Glanz der sieben Höhen,

Von welchen Rom die Welt durchschaut, regiert und
deckt;
So war dein göttlich Bild in meiner Brust erweckt.
Ich suchte weiter nichts, als einzig dich zu sehen:
Und dir, was ich verübt, freywillig zu gestehen.
Ja, was ich hier gesagt, ist reiflich überdacht,
Und dieß Geständniß kommt von einer höhern Macht.
Hier hast du nun in mir den Kläger und Beklagten,
Den Zeugen und Beweiß, und einen Unverzagten,
Der unerschrocken stirbt; und noch der Nachwelt lehrt,
Wann ihn Trajan verdammt, daß er Trajan verehrt.
Du kannst, dafern du willst, doch Huld und Gnade üben;
Bestraf die Mordthat nur; den Mörder kannst du lieben:
So ist mein Tod dein Ruhm.

Trajanus.

Das hätt ich nicht gedacht!
Aurel! den ich geliebt, den ich empor gebracht,
Daß ich dich wiederum so schmählich stürzen sollte.
Du brichst mir fast das Herz ‥ O daß der Himmel
wollte,
Ich wäre nicht Trajan: wo nicht, du nicht Aurel!
Wozu entschließ ich mich? ‥ was geb ich für Befehl? ‥
Mein aufgebrachter Sinn schwebt zwischen Furcht
und Gnade.
Ich weis nicht, wie ich mich hier meiner Pflicht entlade?
Wie gerne wollt ich doch gerecht und gütig seyn!

Fulvia.

O! räume nicht dein Herz dem zarten Mitleid ein.
Verschwendest du nun selbst der Bürger Recht u. Leben:
Was wird dein Vorbild wohl für ein Exempel geben?

Was stehst du bey dir an? ‥ begehrst du diesesmal
Der starken Zärtlichkeit und der geheimen Quaal
Die Schwäche deiner Brust bezwungen bloß zu geben?
Ja Herr! sieh hier, ich selbst will dir nicht widerstreben.
Ich will gehorsam seyn: damit du zeigen kannst,
Daß du empfindlich seyst. Sieh, wie du mich ermannst!
Valer soll nicht mein Sohn; ich will nicht Mutter heißen:
Mich rührt nicht mehr sein Blut, ich will den Gram verbeißen:
Ich heiße dich gerecht, weil du die Thränen stillst.
Dieß alles will ich, Herr! wo du es also willst.

Trajanus (aus tiefen Gedanken kommend.)

Nein! nein! dieß will ich nicht.

(zum Hauptmann.)

Geh, laß ihn scharf verwahren.

(Der Hauptm. und Aurel. gehen ab.)

(Zur Fulvia.) Laß mich allein.

Fulvia.

Mein Recht! ‥

Trajanus.

Das soll dir widerfahren.

(**Fulvia geht ab.**)

Sechster Auftritt.

Trajanus. Maximinus.

Maximinus.

So lange schwieg ich still: Herr! weil mich dein Verdacht
Sowohl, als selbst Aurel bißhero stumm gemacht.
Die Zeit soll Richter seyn, und meine Worte deuten:
Der Ausgang hebt allein so viele Schwierigkeiten.
Jezt bitt ich mit darum: Verzieh an diesem Ort!
Aurel verklagt sich selbst; ich red ihm nicht das Wort,
So lang ich schweigen darf. Du wirst noch selbst gestehen,
Ich habe bloß auf dich, und deinen Ruhm gesehen.
Verlaß dich, wo du willst, nur lediglich auf mich,
Aurel hat dich betrübt, jedoch ich tröste dich.
Vater ist umgebracht: Aurel hat ihn erschlagen:
Die Mutter Fulvia hat Recht zu ihren Klagen.
Dieß alles ist zwar wahr; doch bleib ich noch dabey,
Daß er bey allem dem gleichwohl voll Unschuld sey.
Laß nur dem Recht den Lauf, wie du dir vorgenommen;
So wird die Unschuld noch den schönsten Preis bekommeu.
Aurel sprach als ein Mensch, der mit sich selber ficht:
Und Fulvia sprach so, wie eine Mutter spricht,
Die ihren Sohn beweint. Sie haßt Aurel in Banden:
Er hat dir zwar den Mord, doch nicht den Grund gestanden.
Mehr sag ich jezo nicht. Mir bind mein Amt den Mund;
Und was ich sprech, dazu hab ich vollkommen Grund.

Trajanus.

Ich breche nie mein Wort: drum soll das Recht ent-
scheiden,
Was mich im Zweifel hält. Wie gerne hälf ich
beyden!
Ich habe dich einmal zum Richteramt ernannt;
Dabey verbleibt es auch. Vermag es dein Verstand;
So laß mich meinen Wunsch beglückt vollzogen sehen:
Daß beyde vom Gericht vergnügt nach Hause gehen.
Ich will zwar hier verziehn; doch nicht ihr Richter seyn:
Auch dringt die Neubegier nicht weiter in dich ein.
Ein Richter muß gar oft das, was er weis, verheelen:
Dieß weiß ich wohl wie du. Der Kummer meiner
Seelen
Fällt durch die Hoffnung schon, die du mir giebst, dahin:
Allein erfülle sie, weil ich in Rom noch bin.
Ich scheide nicht aus Rom mit Gram und Mißver-
gnügen.
Was hälfe mich der Sieg, wenn ich betrübt sollt
siegen?
Komm mit mir in den Rath, daß er sein Mitglied
seh:
Und nicht Aurel zu lang in seinen Ketten geh.

(Sie gehen beyde ab.)

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Aurelius in Ketten, Maximin, und die Wache von ferne.

Aurelius.

Freund! warum störst du mich? verlangst du mich zu quälen?
Soll ich dir noch einmal mein Herzeleid erzählen?
Das mir die Brust zerfrißt. - - Erneure nicht mein Weh!
Ich fühl es sonsten nicht; als wenn ich Menschen seh.
O! gönne mir die Ruh, die mir mein Unglück schenket:
Der Kerker, daraus mich dein Fleiß zu ziehn gedenket,
Ist sonst ein holder Ort. - Was sonst die Freyheit schreckt,
Was einem Römer Furcht, den Bürgern Wuth erweckt,
Die Fesseln sind mir sanft. Ich will sie gerne tragen.
Der Unschuld sind sie schwer: ich kann mich nicht beklagen;
Ich habe sie verdient; und mir sind sie auch leicht.
Weil ein gerechter Tod mich ihnen bald entzeucht.
An jenem finstern Ort genieß ich Zeit und Stille:
Mein Geist erheitert sich; es lindert sich mein Wille.
Mein Blick entdeckt von fern den Strahl der Ewigkeit:
Kurz, ich empfinde Ruh, Lust und Gelassenheit.

Nur

Nur du misgönnest mir dergleichen Lieblichkeiten:
Du läßt mir nicht die Zeit mich völlig zu bereiten;
Du rufst, du weckest mich. O! mußt du denn allein
Der Henker meiner Brust, und meines Lebens seyn?
Ich sterbe ja vergnügt.

Maximinus.

Sprich nur; so kannst du leben.
Der Kaiser ist gewohnt der Unschuld zu vergeben.
Dein Mordt verdienet Lob; und nicht ein Henkerschwert.
Wer unsre Feinde würgt, der hat uns ja verehrt!
Du hast den reinen Stahl für seinen Thron gezücket:
Sein heilig Haupt beschützt, und Meuterey erstickt;
Nicht Bürgerblut verspritzt, nicht einen Freund entleibt,
Das Recht vertheidigt dich; und was mich zu dir treibt,
Ist dieß: ich selbst, Aurel! bin Bürge für dich worden.

Aurelius. (etwas hönisch)

Vielleicht folgt ein Triumph noch wohl auf dieß mein Morden!
Wie! daß nicht Rom bereits Gedächtnißmünzen prägt,
Mir Ehensäulen setzt, mich durch die Gassen trägt.
Ich hätt es fast verdient; soll ich dir anders glauben:
Der Neid, der Neid allein wird mir die Ehre rauben!
O Freund! verletze mich mit solchen Reden nicht.
Bist du es? Maximin! ein Richter? der so spricht.
Geh doch nur lieber hin, den Richtplatz zu erkiesen.
Ist meinem Henker schon die Stelle angewiesen?

Ist schon das Schwert gewetzt? Besorge deine Pflicht!
Ich weis, daß dir die Zeit so sehr, als mir, gebricht.
Dann laß noch meinen Ruhm in einen Schandstein ätzen.

Maximinus.

Du weißt nicht, was du sprichst. Ich höre mit Entsetzen,
Wie ein vergrämter Schmerz dir deine Sinnen raubt;
Und das, was er besorgt, auch schon zu sehen glaubt.
Man muß dir, wie es scheint, im Sterben widerstreben.
Begehrst du deinen Tod; so wirst du dennoch leben.
Man wird dir freylich nicht ein Ehrendenkmaal baun.
Der Pöbel möchte Blut an den Gestelle schaun,
Das Blut, das ihn erregt. Doch wird man auch nicht leiden,
Daß deine Feinde sich an deinem Tode weiden.
Denn diesen hast du nicht, doch jenes wohl, verdient.

Aurelius.

Wodurch ist denn bereits die Blutschuld ausgesühnt?

Maximinus.

Gestehe nur den Grund; so ist sie dir verziehen.
Sprich, welch ein Eigensinn; welch thörichtes Bemühen,
Verschließet dir den Mund? verstocket dir das Herz,
Da man dein Haupt verklagt? = bewegt dich nicht mein Schmerz,
Nun, so beschwör ich dich um Rom, Trajan, und Götter!
Sprich, und erhalte dich! Sey deines Lebens Retter!
Der Himmel = =

Aurelius.

Aurelius.
Der mir droht;
Maximinus.
Der Kaiser , ,
Aurelius.
Der mich haßt;
Maximinus.
Selbst Rom beschützt das Recht:
Aurelius.
Wenn es das Rachschwerdt faßt
Maximinus.
Kannst du denn, wenn du willst, nach eignem Dünkel sterben?
Aurelius.
Leb ich denn etwan nur den Bürgern zum Verderben?
Maximinus.
Schätzt Rom dich denn nicht hoch?
Aurelius.
Und flucht es mir nicht itzt?
Maximinus.
Kennt dich der Himmel nicht?
Aurelius.
Hat er nicht schon geblitzt?
Maximinus.
So laß des Kaisers Huld dich doch zuletzt bewegen,
Den so verwegnen Schluß, zu sterben, abzulegen.
Bedenke doch, wie viel du bey demselben giltst:
Wie du der Bürger Wunsch durch deine Macht erfüllst;
Die Armuth fand Gehör; die Unschuld ward beschützet,
Und manches große Haus im Sinken unterstützet.

Das

Das Recht galt an dem Hof; die Bosheit stand beschämt,
Dir maß man solches bey. Jetzt, da ganz Rom sich grämt,
Und seine Söhne muß zu Felde ziehen sehen;
Jetzt willst du noch sein Leid durch deinen Tod erhöhen?
Wer trägt wohl dem Trajan sein Wohl hinkünftig vor?
Wen liebt sein Herz, wie dich? wer rührt, wie du, sein Ohr?
An wen wird fernerhin aus der Provinzen Enden
Sich die bedrängte Schaar der Hülfbedürftgen wenden?
Der Pöbel glaubt gewiß, der Grund zu deinem Fall
Sey jedes Günstlings Ziel; und deines Glückes Ball
Sey durch des Argwohns Druck im höchsten Flug gesunken.
Drum: hegt dein Herze nur noch einen einzgen Funken
Von jener Redlichkeit, die dich nach Hofe trieb;
So habe doch auch jetzt des Kaisers Ehre lieb.
Wie leicht denkt nicht das Volk, das Volk voll Wuth und Rache,
Er habe, daß er nur dein Unrecht billig mache,
Selbst diesen Mord besorgt, und ihn auf dich gelehnt.

Aurelius.

Rom denke, was es will. Mein freyes Herze sehnt
Sich nach dem süssen Tod, bloß um des Kaisers Ehre.
Ja! wenn ich ihm nicht jetzt ein solcher Schandfleck wäre!

Er

Er kann zwar, wenn er will; doch will er mir verzeihn,
So kann er ferner nicht der beste Kaiser seyn.
Ernähret mich sein Schooß; so steht er Mördern offen.
Was kann denn Rom von ihm als Blut und Unrecht hoffen?
Nein, wahrlich! Maximin, ich stürbe, wie ein Thor;
Zög ich des Kaisers Ruhm nicht meinem Leben vor.
Allein so lange schätzt kein Bürger sich beschützet,
So lang ein Mörder noch zu seiner Linken sitzet.
Darum erspare nur bey mir die Rednerkunst.
Man räche Blut mit Blut. So wächst des Kaisers Gunst;
So wird der Himmel hold, so ist mein Freund gerochen;
So lebet Rom gerecht. - - Ich hab genug gesprochen.
(Er will abgehen.)

Maximinus.

Verzieh! es ist noch Zeit vor das Gericht zu gehn.
Weist du auch, was du sprichst? weist du auch, was geschehn?
Hat nicht des Aufruhrs Geist Valerens Hals gebrochen?
Hat nicht sein frecher Mund dem Kaiser Hohn gesprochen?
Den hast du ihm gestopft. Wer wird nach deinem Tod,
Wenn man die Treu bestraft, bey aller Bosheit roth,
Bey seinem Frevel stumm, beym Trotzen furchtsam werden?

Aurelius.

Er hat die Schuld gebüßt! Ich selbst warf ihn zur Erden.

Anje-

Anjetzo da sein Blut den ausgestoßnen Jåscht,
Den Hohn der Majeståt, von seinen Lippen wåscht;
Jetzt ist er wiederum mein Freund, der er gewesen.
Die Rache hat sein Thun, nicht ihn, zum Ziel erlesen.
Ich überleb ihn nicht; und geh mit ihm ins Grab.
Ich selbst bedaur ihn jetzt. (er weint.)

Maximinus.

Wisch diese Thrånen ab.
Du siehest nicht, wie sehr dich diese Zåhren blenden.
Kannst du dein Herz so sehr dem stolzen Freund verpfånden?
Ist wahre Freundschaft auch dem Leben hinderlich?
Gewiß! das glaub ich nicht.

Aurelius.

So überlebe mich!

Maximinus.

Sein Bürgerstolz wird noch in jenen Feldern wåhren,
Wohin dein Fuß ihm folgt.

Aurelius.

Dort will ich ihn bekehren.

(er will eilig abgehen, Trajan kommt und führt ihn zurück.)

Zweyter Auftritt.

Trajan, Aurelius, Maximinus und das kaiserl. Gefolge.

Trajan (zum Aurelius.)

Verziehe! (zum Maxim.) Nun, wie ists? erfüllst du mir dein Wort?
Ich überließ ihn dir; du läßt ihn von dir fort,
Und wie sein Auge spricht, mit zornigem Gemüthe?
Ist dieses nun die Frucht von meiner langen Güte?
Du schweigst? - und auch Aurel? was zeiget dieses an?
Ihr spottet, wie es scheint: und quälet den Trajan.
Sprecht, Undankbare! sprecht! ists nicht genug gewesen?
(zum Aurel.) Daß ich dir Zeit vergönnt: (zum Maximin.) und daß ich dich erlesen,
Mein aufgebrachtes Herz, wo möglich, zu beruhn.
Sollt ich, bevor ich zieh, noch einen Blutspruch thun?
(zum Aurel) Du hast es selbst gehört, wie hoch man dich verklaget:
Du hast auch angesehn, wie mich das Mitleid naget;
Wie mich der Mutter Flehn und Schelten aufgebracht.
Ich faßte schon den Schluß: doch hab ich mich bedacht;
Und, weil der Bürge ward, (auf Maxim. zeigend) die Hoffnung für dein Leben,
Das deine That verwirkt, nicht gänzlich aufgegeben.

Ich ließ dich auf sein Wort mit ihm allhier allein:
Soll alle meine Gunst dennoch vergebens seyn?
Entschuldge, wo du kannst, dein gröbliches Vergehen:
Bring alle Gründe bey; laß deine Unschuld sehen:
Laß keinen Umstand aus, der dir zum Vorwand dient,
Und zeige, daß dein Arm sich nicht zu viel erkühnt.
Die Strenge soll dich nicht; dich soll die Liebe richten.
Befriedigst du nur Rom; kannst du der Mutter Pflichten
Nur ein Genügen thun; steht dir das Recht nur bey:
So sprech ich voller Lust dich von der Strafe frey.
Du kennest ja, Aurel! mein Herze, das dich liebet;
Wie gern es jedermann, besonders dir, vergiebet.
Ich glaub es selbsten noch, daß du unschuldig bist;
Weil deine Tugend mir vorlängst bewähret ist.
Drum laß mich itzo nicht dich ungehört verdammen;
So dämpf ich ganz gerecht hernach die Kriegesflammen.
O Freund! entschuldge dich: und lebe, wo du willt.

Aurelius (gegen den Himmel zeigend.)

Dort steht ein Richterstuhl, wo kein Entschuldgen gilt.

(er geht ab, einige Mann Wache folgen ihm.

Dritter Auftritt.

Trajan. Maximin und das Gefolge.

Trajanus.

Welch ein verstockter Sinn den frechen Menschen treibet!
Daß er bey der Gefahr dennoch so trotzig bleibet.

Ich stell ihm alles vor, was ihn bewegen kann;
Ich zeig ihm Noth und Huld: er steht, und hört es an.
Er sieht, ich halt ihn hoch, ich sorge für sein Leben,
Ich hab ihm fast zu viel mein Herze blos gegeben.
Ich zeig ihm die Gefahr, die seinem Haupte dräut:
Er schweigt, er geht davon, ja giebt mir kaum
Bescheid.
Spricht wohl ein Kaiser so, als ich mit ihm gesprochen?
Der Undank schmerzet mich; sein Trotz wird noch
gebrochen.
Was suchst du? Rasender! dein Grab? das findst
du leicht.
Mein Arm ist es allein, der dich ihm noch entzeucht.
Zerbricht nur der den Stab, so ists mit dir geschehen.
Du denkest mich vielleicht durch deinen Stolz zu
schmähen?
Erhob ich dich zu hoch; die Hand, die dieß gethan,
Die reichet noch so weit, daß sie dich stürzen kann.
Er flieht; der Thörichte! wovor? vor meiner Güte.
Ja, ja, ich ändre zwar wohl nimmer mein Gemüthe,
Das gerne glücklich macht: doch will man es nicht seyn;
Warum soll ich mit Zwang ein stolzes Herz erfreun?
Es giebt noch Bürger gnug, die glücklich werden wollen.
Wie reut mich jedes Wort! ich hätte schweigen sollen.
Wie? daß er nicht einmal mir eine Antwort gab!
Er wies mich in die Luft; und schlug mir alles ab.
Das ist ein schöner Dank für alle meine Mühe!
Damit ich bis hieher den Streich zurücke ziehe,
Der seinem Nacken droht. Bald hätt ich nicht gefragt,
Verwirrter Maximin! was er zu dir gesagt.

Maximinus.

Maximinus.

Nichts, Herr! als, daß er sich zu seinem Tode rüste;
Und, daß er, dir zum Ruhm, noch heute sterben müßte.

Trajanus.

Wie? mir zum Ruhm?

Maximinus.

Ja, Herr. Nur dieses giebt er an:
Dieß spricht er, sey der Grund, daß er nichts sagen kann.
Er hat ein steinern Herz, das nichts bewegt, noch rühret.
O hättest du gehört, wie viel ich angeführet,
Wie oft ich ihn gereizt, den Tod nicht zu verschmähn:
Du glaubtest nimmermehr, daß es umsonst geschehn.
Er lächelte wohl gar bey meinen stärksten Gründen,
Und schien, als längst bedacht, die Antwort schnell zu finden.
Ich hielt ihm Rom, und dich, kurz, was uns lieb ist, vor:
Allein, ich quälte nur dadurch noch mehr sein Ohr.

Trajanus.

Kann ihn nicht Freund, nicht Herr, auch selbst der Tod nicht zwingen,
Sich zur Vertheidigung das mindste vorzubringen:
So weiß ich nicht, was man ihm mehr ans Herze legt;
Denn, wer den Tod nicht scheut, der wird auch nicht bewegt.
Mein Herz ist ganz bereit, ihn davon los zu sprechen,
Allein auch dieses kann den harten Sinn nicht brechen.

Indessen lieget doch Valerens Körper da:
Den hab ich auch geliebt! Mich quält auch Fulvia.
Er selbst gesteht den Mord; er selber ruft um Rache;
Und das Gesetz befiehlts. = = Ich weiß nicht, was ich mache?

Vierter Auftritt.

Trajan, Maximin, der Hauptmann von der Wache, eilig.

Der Hauptmann.

Herr! es wird ein Tumult. Der Pöbel häufet sich.
Man spricht vom Bürgermord; und schiebt die Schuld auf dich.
Der ganze Markt ist voll; und ein verwirrt Gedränge,
Das Wuth und Neugierd zeigt, macht volle Strassen enge.
Es lag ein junger Mensch in seinem Blute da,
Man nennt ihn einen Sohn der Wittwe Fulvia.
Man weint, man klagt, man tobt, und will itzt dein Entschließen,
Und wen du strafen wirst, aus Rachbegierde wissen.
Drum komm! bevor das Volk, das allenthalben streift,
Und an die Wachen sprengt, zu Wehr und Waffen greift.

Trajanus. (etwas unruhig.)

Das hab ich längst gedacht, und nur nicht sagen mögen! = =
Man sey so gleich bemüht, den Aufruhr beyzulegen.

Begieb dich zu dem Volk; und bring ihm den Bescheid:
Der Thäter sey schon da; und alles sey bereit,
Eh ich von dannen zieh, noch dieses Mordes wegen,
Ein peinliches Gericht, der Schärfe nach, zu hegen.
Laß das gehäufte Volk nur auf dem Markt verziehn.
Ich selbst will mich zu ihm, so bald ich kann, bemühn,
Und es durch Freundlichkeit und Huld zur Ruhe bringen.
Wann dann die Neubegierd mich häufig wird umringen;
Verstärke man indeß die Wachen überall,
Und halte sich gefaßt; damit auf allen Fall
Gewalt und Tapferkeit, der Bürger Stolz und Tücke,
Und diese Meuterey in der Geburt erstické.
Geh, und versäume nichts. Nur mische Glimpf mit Pflicht.

Der Hauptmann.

Herr! was du mir befiehlst, das wird von mir verricht.
(er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Trajan, Maximin, die Wache.

Trajanus. (zu einem von der Wache.)

Du aber, laß mir gleich die beyden Richter kommen.
(Der von der Wache geht mit einer Verbeugung ab.)
(zum Maximin.) Nun siehe, Maximin! da hast du selbst vernommen,

Wie wenig Rom bisher noch seinen Kaiser scheut.
Es lehnt sich trotzig auf; verläumdet mich, und dräut:
Selbst meine Güte kann es nicht so weit bewegen,
Den vorgefaßten Groll und Argwohn abzulegen,
Als unterdrückte mans. Drum denke nimmermehr,
Wenn du beym Richtamt sitzst: Trajan sey bey dem Heer,
Und Rom sey schon gewöhnt, ein Uebel zu verschmerzen.

Maximinus.

Herr! mit der Treue Roms ist gar noch nicht zu scherzen.
Es giebt auch hier und da noch Enkel jener Zucht
Des stolzen Caßius: des Brutus Eifersucht
Schläft noch im Grabe nicht; sie lebt in seinen Freunden,
Und deine Majestät kämpft mit verborgnen Feinden!
Auf jener Leichen flucht man deiner Herrschaft noch;
Man trägt mit Ungeduld das aufgelegte Joch,
Das doch so heilsam ist: und sehnt sich nur nach Mitteln,
Und nach Gelegenheit, es von sich abzuschütteln.
Die Römer sind kein Volk, das sich erdrucken läßt.
Sein Nacken ist zu steif: die Schultern sind zu fest:
Die Güte kann allein sie biegen und regieren;
Und ich, ich sollte mich so weit davon verlieren,
Und stolz, als Richter thun? Nein, Herr! das fürchte nicht.
Da man so ohne Scheu von dir, dem Haupte, spricht:
So würde wohl ein Knecht mich ins Gesicht verklagen;
Und hätte Recht dazu, mich um mein Thun zu fragen.

Trajanus.

Trajanus.

Der Argwohn schmerzet mich, den Rom von mir gefaßt!

Maximinus.

Es scheint, die Sanftmuth selbst wird dieser Stadt zur Last.
Sie denket immer arg: und meynet, wer regieret,
Der müsse boshaft seyn. Man hat es oft verspüret!
Man nahm den Königen die ungebundne Macht:
Der Vorwand war Tarquin; der Grund war der Verdacht.
Man theilte die Gewalt, und gab sie Bürgermeistern,
Erkohr den großen Rath aus lauter großen Geistern;
Erwählte jährlich sich ein neu Regentenpaar:
Doch spürte man, daß Rom noch voller Argwohn war.
Es drang sich der Tribun dem Rathe vor die Thüre;
Damit der höchste Stand nicht zu geheim regiere.
Dem widerstand man erst! da wuchs das Vorurtheil:
Es habe der Senat der Bürger Freyheit feil.
Die Bürger hiengen sich an des Senates Feinde;
Rom kämpfte mit sich selbst; Gemeinde mit Gemeinde:
Das, was ein Theil beschloß, das stieß der andre um:
Dieß gründete so dann zuerst das Kaiserthum.
Itzt, da du es mehr zierst, als nach der Macht verwaltest;
Itzt, da du überall mehr, als ein Abgott, galtest;
Noch itzo zeiget sich der Schaum von jenem Gift,
Der deinen Glanz beschmitzt, und deine Ehre trifft.
Rom denket noch so arg!

Trajanus.

Gelindigkeit und Güte
Zwingt und bezähmt gewiß einst ein so frech Gemüthe,
Das hier der Pöbel hegt.

Maximinus.

Wer weis? ob der Tumult
Nicht längst beschlossen ist, und ob Valer nicht Schuld
An diesem Uebel ist?

Trajanus.

Ja, freylich! seine Leiche,
So, wie du selbst gehört: ist Schuld an dieser Seuche.

Sechster Auftritt.

Trajanus, Maximinus, Paulus, Julianus und das Gefolge.

Paulus.

Hier sind wir auf Befehl, großmächtigster Trajan!
Sprich, worinn unsre Pflicht sich thätig zeigen kann.

Trajanus.

Willkommen, Wertheste! vernehmet mein Verlangen:
Aurel hat einen Mord an dem Valer begangen.
Der Pöbel will durchaus dieß Blut gerächet sehn;
Und fordert Rechenschaft; die soll ihm auch geschehn.
Aurel gesteht die That; und scheint nichts zu begehren,
Als nur gestraft zu seyn: doch muß man ihn auch hören.

Drum

Drum zieht ihn alsobald für euer Blutgericht:
Dafern er dann auch da nicht für sein Leben spricht;
So dringet scharf in ihn, die Ursach zu gestehen.
Und wenn er dennoch schweigt; so prüfet sein Vergehen
Nach den Gesetzen scharf; und setzt ein Urtheil auf,
Das überbringet mir. Sein edler Lebenslauf
Entschuldigt ihn dennoch. Doch wird er sich bequemen,
Sich seiner Wohlfahrt selbst vernünftig anzunehmen:
So merket auch genau, wodurch er sich beschützt,
Und zeichnet fleißig auf, was seiner Sache nützt.
Ihr wißt, ich schätz ihn hoch; drum sucht ihn zu erhalten.
Der Himmel mag indeß mit seiner Sache walten:
Ich will nicht schuldig seyn. Doch seyd auf eurer Hut;
Der Pöbel sieht auf euch: erweget, was ihr thut.

Julianus.

Wer eines Richters Pflicht und strenge Gränzen kennet,
Spricht, wie das Recht gebeut; straft, den es sträflich nennet;
Und heißt, was recht ist, recht.

Paulus.

Wer schuldig Blut erhält,
Wird eben so, wie der ein Bluturtheil gefällt,
Den Göttern dermaleinst zur Antwort stehen müssen.

Maximinus. (betrübt.)

Muß denn ein Richter mehr, als wie ein Richter wissen?

Trajanus.

Trajanus.

Dieß Räthsel faß ich nicht.

Maximinus.

Genug, du hast mein Wort:
Verlaß dich nur auf mich. Hier ist noch nicht der Ort.
Ich bürge noch für ihn, und will ihn schon bewegen,
Selbst vor dem ganzen Volk dieß Räthsel auszulegen.
Ihm fehlet nicht das Recht; ihm fehlt nur der Beweis:
Wer weiß? was für ihn zeugt: drum schweig ich noch mit Fleiß.

Trajanus.

Allein, wenn er nicht spricht?

Maximinus.

So will ich für ihn sprechen!

Trajanus.

Au..., dieß begreif ich nicht.

Maximinus.

Ich will mein Wort nicht brechen,
Dafern

Siebender Auftritt.

Trajanus, Maximinus, Paulus, Julianus, das Gefolge, der Hauptmann von der Wache, welcher ein blutiges Gewehr in der Hand hat.

Der Hauptmann.

Herr! es ist Zeit; ja es ist hohe Zeit,
Daß deine Majestät dem Volke Trotz gebeut:
Denn

Denn ich vermag nicht mehr die Meuterey zu stören.
Man will, was ich gesagt, aus deinem Munde hören;
Drum säume weiter nicht. Man fuhr mich trotzig an,
Und fragte, wenn ich sprach: bist du denn selbst Trajan?
Ein jeder färbt sein Schwert mit des Entleibten Blute,
Und reizt sich unter sich dadurch zu neuem Muthe.
Sieh, diesen blutgen Stahl, den ich mit eigner Hand,
Dem Vetter des Valer aus seiner Rechten wand.
Er übertäubte mich durch pochen, schmähn und schreyen,
Und scheuete sich nicht, mir ins Gesicht zu dräuen.
Er trieb nur ein Gespött mit allem, was ich sprach,
Und fragte, kommt Trajan denn noch nicht einmal nach?
Herr! bloß dein Anblick dämpft den wüsten Widerwillen,
Und dein Versprechen muß der Bürger Toben stillen.
Der kleinste Zeitverlust vermehret den Tumult.

Trajanus.

Wohlan! so will ich gehn; bevor die Ungeduld
Den Vorsatz thätig macht. Ihr Richter! seyd beflissen,
So bald es möglich ist, das Urtheil zu beschließen.
Beschleunigt das Gericht: verlieret keine Zeit.
Auf eurem Spruche ruht nun meine Sicherheit.
Komm, Wache! folge mir! Rom soll gar bald erfahren,
Ich wisse Bürgerblut zu rächen und zu sparen.
Ihr Götter! steht indeß der guten Sache bey!
Und zeigt, daß meine Macht nur euer Werkzeug sey.

(Sie gehen alle ab.)

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Trajanus, Paulus, Julianus, und das kaiserliche Gefolge.

Trajanus.

Dießmal hat noch der Gott, den Rom vom Anfang ehret,
Vom Capitol und mir das Unglück abgekehret.
Nach viel Gefahr und Müh ward alles wieder still:
Drum, da der Pöbel sich auf euch verlassen will;
So reizt die Ungeduld desselben nicht von neuen.
Sagt, was darf sich Aurel, was darf ich mich erfreuen? = =
Wie das? ihr steht verwirrt? Ihr seyd noch nicht zum Schluß,
Und zaudert, da ich mich am meisten fürchten muß?
(zornig.) Verhängniß! soll ich erst mit meinen Bürgern kämpfen,
Und dann durch Bürgertreu die Feinde draußen dämpfen?
Verlangst du gar, daß ich in Rom verbleiben soll?
Was macht der Augur mir den Streit so hoffnungsvoll?
In Rom such ich ihn nicht; am Euphrat will ich siegen:
Tyrannen mögen sich an Bürgerblut vergnügen.

(Be-

(Betrübt.) O Schmerz! ich seh, du hast mehr Lust, als ich, daran:
Ja, ja: du forderst Blut, das ich nicht weigern kann.
Aurel soll für das Heil des Volks und Kaisers sterben!
Wohlan! verlangst du es; begehrst du sein Verderben;
So sprich, so rede nur durch dieser Richter Mund.

(Zum Paul und Julian.)

Ihr Richter! ungesäumt, macht eure Meynung kund!
Verdient Aurel den Tod; so will ich ihn gewehren:
Er mag sich über euch, und das Geschick beschweren.
Ich spreche so, wie ihr, und wie der Himmel spricht;
Wen Recht und Urtheil straft, desselben schon ich nicht;
Und wär er, wie Aurel, mein liebster Freund auf Erden.

Julianus.

Herr! er ist frech und stolz; er will nicht glücklich werden.
Er spottet unsrer Macht, verschmähet das Gericht;
Und trotzet . .

Trajanus.

Wie? er trotzt? . .

Julianus.

Ja, Herr! er redet nicht.

Trajanus.

O Schmerz!

Paulus.

Man säumte nicht, dein Wünschen zu erfüllen.
Man ließ die Mutter weg; um größrer Kürze willen:
Und gieng, weil die Gefahr die besten Regeln gab,
Von der gemeinen Art des Blutgerichtes ab.

Man rief ihn: er erschien, wie er bey Hof erschienen,
Mit eben diesem Gang, und mit so frohen Minen,
Trat er auch jezt vor uns. Verwundrung nahm mich ein.
Ihr Götter! dacht ich, kann Aurel wohl schuldig seyn?
Indeß nahm Julian das Wort, ihn zu befragen,
Ob er der Thäter sey, der den Valer erschlagen?
Er neigete sein Haupt, und winkte freundlich: ja.
Herr! da entsetzt ich mich. Der Blick gieng mir zu nah!
Ich hörte fast nicht mehr, was Julian ihn fragte:
Ich schwieg wie Maximin; weil uns der Kummer nagte.
So viel vernahm ich nur; er forscht nach Grund und Ort.
Allein Aurelius blieb stumm, und sprach kein Wort.
Man sezte scharf in ihn, die Ursach zu gestehen;
Doch, er begnügte sich, den Himmel anzusehen:
Nur, daß er stets, wenn man ihn einen Mörder hieß,
Den innerlichen Schmerz durch Seufzen von sich stieß.
Des Todes Bothschaft selbst ließ ihn bey den Geberden.
Er schlug den heitern Blick gelassen nach der Erden:
Schwieg und bezeigete sich eben, wie vorhin.
Der Himmel weis, wie ich dadurch verwirret bin!
Mit viel, und schwerer Müh verbarg ich noch die Zähren:
Doch konnte Maximin sich ihrer nicht erwehren.
Der stand voll Unruh auf, und gieng aus dem Gericht.
Dieß alles sah Aurel; und doch bewogs ihn nicht.

Julianus (zornig.)

Nein! es war kein Gericht: ein Schauspiel mag mans nennen.
Der Eigensinnige schien uns nicht zu erkennen.

Er scherzte nur mit uns, und hielt uns nicht für werth,
Von ihm belehrt zu seyn; ob wir es gleich begehrt.
Wir saßen ihm zum Spiel, dem Volke zum Gespötte:
Denn Paul und Maximin die weinten um die Wette;
Vielleicht statt Fulviens, die man nicht vorgeführt.
Zuletzt wird Maximin, als wie vom Strahl gerührt;
Fährt von der Stelle auf, läuft fort, läßt uns alleine,
Und macht, daß unser Amt vollkommen thöricht scheine.
Auch Paul verbirget sich. Auf mich fällt alle Schmach;
Aurel sieht ihnen selbst nur seitwärts höhnisch nach;
Und that, als hört er nicht, wornach ich ihn befragte.
Verwirrt und voller Scham weis ich nicht, was er sagte.
Der Pöbel murrt und schimpft; drauf schloß ich das Gericht,
Und weis nicht, hab ich ihn verurtheilt, oder nicht?

Trajanus.

Genug. Du hast gethan, was ich dir anbefohlen.
Der Schimpf betrifft auch mich.

Julianus.

Er schüttet frische Kohlen
In die gedämpfte Glut; die in des Volkes Brust
Nach Blut und Rache lächzt.

Trajanus.

O Himmel! hast du Lust,
Mein Ansehn, meine Macht, mein Reich selbst zu zerstören:
Warum muß denn Aurel, erst dich, denn mich, entehren?

Ich habe ja das Blut des Bürgers nicht verspritzt. = =
Den Mörder hab ich nur aus Huld bisher geschützt.
Ja, das ist mein Versehn!

Julianus.

Durch allzugroße Güte,
Verhärtest du noch mehr das sträfliche Gemüthe,
Und hegst den Bösewicht, den doch auf seiner Flucht
Der Götter Zorn mit Blitz und Donner heimgesucht,
Und vors Gericht gejagt. = =

Trajanus.

Erzürnte Götter! höret!
Ich bin bestraft genug, daß mich die Huld bethöret.
Die Liebe macht mich blind, und der, so mich verführt,
Verspottet mich noch selbst, da mich sein Unglück rührt.

Paulus.

Verzeih, o Herr! daß ich dich in dem Eifer störe,
Das Schweigen des Aurels verletzt nicht deine Ehre.
Ich gab auf all sein Thun, und seine Mienen acht:
Wahrhaftig! Herr! der Stolz hat ihn nicht stumm gemacht.
Er sey, ich geb es zu, verlustig deiner Güte;
So schilt nur seine That: nicht aber sein Gemüthe!
Ich sah, wie ihm der Schmerz die matte Zunge hielt;
Wie seine Großmuth auch die Menschlichkeit gefühlt.
Bey deinem Namen schlug er stets die Augen nieder:
Kam man auf seine That; erhob er solche wieder,
Und sah den Himmel an, der sein beklemmtes Herz
Vielleicht am besten kennt. Bey einem solchen Schmerz,

Der stumm und sprachlos war; wo bey verschloßnem Munde
Kaum ein gebrochnes Ach! den schweren Ausgang funde!
Wo man nicht sprechen kann; da reimt sich, wahrlich! nicht
Der Stolz, der uns verschmäht, wenn er mit Fleiß nicht spricht.

Julianus.

Wie? du entschuldigst noch sein gröbliches Vergehen!
Auch dich betrift die Schmach, die uns von ihm geschehen.
Doch uns nicht nur allein. Sie hat auch den verletzt,
Der uns die Macht verliehn, und zum Gericht gesetzt.
Wie kannst du doch sobald dein Wort zurücke nehmen?
Du sprachst vor kurzem selbst: Aurel käm ohne Grämen,
Mit einer freyen Stirn, gelassen vors Gericht.
Das eben heiß ich stolz: denn so erscheint man nicht,
Wenn man sein Urtheil hört. Bey Hofe schickt sichs besser,
Wo man ein Liebling ist; wo unser Ansehn größer,
Als aller andern ist; wo man Gesetze schätzt;
Das Recht erst selber macht; und nach Gefallen setzt.
Nicht aber, wo man Stand und Ansehn von sich legen,
Der Richter obre Macht, der Götter Grimm erwegen,
Und der Gesetze Kraft an sich erfüllen soll.
Da stehen Demuth, Scham, und Reu, und Kummer wohl.

Trajan.

Gemach! du eiferst ja, als wär dirs aufgetragen,
Mir alles, was mich schmerzt, recht lebhaft vorzusagen.

Vergrößre, wie du willst, die jezt erlittne Schmach;
Darinnen giebt mein Ohr dir ganz geduldig nach:
Nur wage dich nicht auch an meiner Güte Proben,
Die den Aurel so hoch an seinem Hof erhoben.
Ich weis, er galt bey mir weit mehr, als du vielleicht.
Sein Rath war ein Gesetz: sein Zweck ward stets erreicht;
Denn ich versagt ihm nichts. Ich liebte seine Dienste,
Und er erhielt dafür mein Herze zum Gewinnste.
Das weis ganz Rom wie du. Das hub ihn so empor.
Doch warum wirffst du mir dasselbe neidisch vor?
Es scheint, du willst mir ihn izt recht verächtlich machen!
O! wer im Unglück sitzt, den muß man nicht verlachen.
Er lohnt mir, es ist wahr, nicht wie ich es gedacht,
Ich habe meine Gunst zum Schaden angebracht:
Er quält mich izt so sehr, als er mich sonst ergetzet.
Doch, wer hat dich denn mir zum Richter vorgesetzet?
Mein Freund! du weist es nicht, wie dem zu Muthe ist,
Der aus des Fürsten Schooß, in Sclavenketten schießt.
Vergnüge deinen Neid damit, daß dir vor allen
Sein hochverklagtes Haupt zum Urtheil heimgefallen.
Ja, sprichst du, sein Verschmähn versagt mir diesen Ruhm:
So denk, ein edles Herz ist noch sein Eigenthum;
Sein großer Geist ist noch im Kerker nicht verschwunden.
Indessen weis ich wohl, man ist dazu verbunden,
Denselben vor Gericht bescheiden auszuziehn.
Da kommt man, als ein Knecht von den Gesetzen, hin.
Allein, die Richter sind auch gleichfalls deren Knechte:
Denn, was ihr Urtheil spricht, ist ein Befehl der Rechte.

Ich selbst entziehe mich ja ihrem Dienste nicht.
Sprich! was erfordern sie? weil doch Aurel nicht spricht.
(Verlogner Maximin! wie hälst du dein Versprechen?)

Zweyter Auftritt.

Trajanus, Paulus, Julianus, Maximinus, und das Gefolge.

Maximinus (kommt eilends.)

Herr! itzt zwingt mich die Noth, ich muß mein Schweigen brechen.
Es schlägt mir alles das, was ich gehoffet, fehl.
Wann ihn kein Gott nicht zwingt; so schweigt, und stirbt Aurel.
Indeß lies diese Schrift, worauf ich mich gegründet.

Trajanus.

Gieb her! - -

(Maxim. giebt dem Kaiser eine Schreibtafel.)

Wie wird mir? ach! mein banges Herz empfindet
Ein überhäuftes Weh. Ihr Götter! helfet mir,
Bey dem, was ihr mir droht! (Er ließt:)
„Anjezt beruhts auf dir,
„Daß du das Zeichen giebst. Wir bleiben dir zur Seiten.
„Die Leibwacht wird allein des Kaisers Zug begleiten,
„Die ist leicht übermannt. Wir achzig, ziehn zugleich,
„Und sprengen das Gefolg; alsdann vollführ den Streich.

Ihr Götter! was ist das? steht man mir nach dem Leben?
Hat man nur bloß zum Schein den Aufruhr aufgegeben?
Wer ist der Bösewicht? wie kömmst du zu der Schrift?

Maximinus.

Der lebt nicht mehr, mein Herr! den alles dieß betrifft.

Trajan.

Wie? es betrifft ja mich!

Maximinus.

Der Himmel sey gepriesen!
Du lebst, ach lebe spät! der Streich ist abgewiesen,
Den man dir zugedacht. Allein, vernimm noch mehr;
Die blutbegierge Schrift fand ich bey dem Valer.
Ich kam sogleich darzu, als noch sein Athem hauchte,
Und das vergoßne Blut dort in dem Sande rauchte.
Aurel stand neben ihm, den Stahl noch in der Hand,
Den fürchterlichen Blick recht starr auf ihn gewandt,
Ganz außer sich gesetzt, konnt er mir nicht verhehlen,
Daß sich Valer erkühnt, auf dich, o Herr! zu schmälen.
Er hab auf Aufruhr, Mord uud Meuterey gedacht.
Ja gar, was seinen Schluß erst recht abscheulich macht,
So hab sein Schwert bereits auf deinen Hals gezielet,
Und in Gedanken schon in deiner Brust gewühlet.
Vom Eifer angeflammt, hat er sich nicht gescheut,
Ihm selbst den Meuchelmord, die schwarze Heimlichkeit,
Mit Trotzen, Drohn und Schmähn recht rasend vorzusagen.
So harte Prüfung konnt sein Herze nicht ertragen!

Drum

Drum, da Valer voll Wuth zu seiner Rotte läuft,
Des Kaisers Namen flucht, Schimpf und Verachtung häuft:
Fällt ihm dein treuer Freund gewafnet in die Arme;
Und hindert, daß er nicht dem schon verschwornen Schwarme
Zum Führer dienen kann. Valer lag nun erblaßt!
Von seinem Freund erwürgt, und dennoch nicht gehaßt.
Den Leichnam trugen wir ein wenig an die Seite,
Da fiel die Unglücksschrift aus des Erstochnen Kleide.
Mit Zittern las ich es. Sieh! dieses ist der Grund,
Auf welchem all mein Recht auf den Aurel bestund:
Doch dieser wird nun schwach; da ihn Aurel zernichtet,
Und nicht gestehen will, was uns ein Gott berichtet.

Trajanus.

Ein Stein, ein schwerer Stein fällt mir von meiner Brust!
O! hätte doch Aurel zu leben so viel Lust!
Als ich ihm zu verzeihn. Gewiß, er sollte spüren;
Die Unschuld und das Recht, die könnten nie verlieren.
Denn dieß vertheidigt ihn. (auf die Schrift zeigend.)

Maxim.

Noch mehr, du weist gewiß,
Von Paul und Julian, die ich alleine ließ,
Daß ich voll Schwermuth mich aus dem Gericht begeben.
Ich konnte länger nicht der Wahrheit widerstreben.
Aurel verhelte sie: und ich, als Richter, schwieg.
Indeß behielt dennoch das Recht bey mir den Sieg.

Mein Fliehn verhinderte das Urtheil abzufassen;
Die Unschuld konnt ich nicht vor mir verdammen lassen.
Mit dieser Tafel gieng ich zu der Mutter hin.
Die überführte sie, welch ein verruchter Sinn
In ihrem Sohn gewohnt. Sie ward in Tod betrübet,
Und haßt nun diesen Sohn, den sie so sehr geliebet;
Jezt liebt sie den Aurel. Mir brach dabey das Herz:
Mein Leid vermehrte sich, wie ihr gehäufter Schmerz.
Und ich war nicht im Stand es länger anzusehen;
Ich riß mich von ihr loß; sie blieb erstarret stehen.

Paulus.

Was ist ein Richterspruch? wenn man es recht erwegt?
Ein Blech, auf welches man des Kaisers Namen prägt:
Das zwar so lange gilt, als es den Schimmer führet,
Doch, wenns die Wahrheit prüft, den ächten Werth verlieret.

Julianus.

In Wahrheit, schweigt Aurel, wie er bisher gethan:
So fürcht ich, daß sein Recht nicht für ihn reden kann.

Traj. (aus tiefen Gedanken kommend.)

Nein, nein! ich schone nun nicht ferner seines Lebens.
Was quäl ich mich noch viel? mein Wollen ist vergebens!
Ich tilge diese Schrift, die nur noch mehrers Blut
Von meinen Händen heischt. Ich will den Uebermuth,
Und, was man mir gedroht, vergessen, und nicht rächen.
(Indem er dieses sagt, löscht er die Schrift auf der Tafel aus.)
Die Götter werden schon der Wuth den Nacken brechen ..

Beschimpft mich doch Aurel durch seinen Eigensinn,
Gewiß nicht weniger, als ich beschimpfet bin! - -

(Zur Wache.)

Hör! Wache! führe gleich Aurelen hieher, gehe!
Es ist nun einmal Zeit, daß Rom den sterben sehe,
Der ihm schon längst verhaßt; und jezt mir selbsten ist.
Glückselig, wer die Huld zu rechter Zeit vergißt!
Ein Günstling, der die Gunst des Volkes nicht verdienet,
Und den, der ihn geliebt, sich zu verschmähn, erkühnet;
Der Aufruhr stillen will, und ihn doch selber wagt;
Der nichts nach meiner Huld, dem Leben selbst nichts fragt,
Ist ihrer auch nicht werth: der Tod ist ihm zu gönnen. - -
(heftig.) Jezt lern ich allererst den stolzen Sinn recht kennen!
Er glaubt, ihm werde nicht das Recht zur Seite stehn;
Er wünscht sein Leben zwar: doch will er nicht drum flehn.
Das wär ein Schimpf für ihn, bey einem Kaiser bitten;
Der ihn zu allernächst bey seinem Thron gelitten:
Und um Verzeihung sich bey einem Volk bemühn,
Dem er nach seiner Macht die Rechte selbst verliehn.
Aus bloßer Schuldigkeit soll ich ihn ungebeten,
Von seiner Schuld befreyn: und Rom ihn selbst vertreten.
Solch Urtheil stünd ihm an! Das wär für ihn! - -

Dritter Auftritt.

Trajan. Maxim. Paulus, Julianus, Aurelius in Fesseln, mit der Wache.

Aurelius.

Mein Herr! = =

Trajan. (zornig.)

Ich bins. Erkennst du mich dafür? Verwerflicher!
Es schien bishero zwar, als hättest du vergessen,
Daß jemand über dir, als Haupt und Herr, gesessen.
Zeigst du nicht in die Luft? Sieh da! da wohnen die,
Die meinen Mord gesehn. Was säumst du denn? so flieh!
Verachte nur die Müh, die sich dein Herr gegeben:
Dem Tod dich zu entziehn. Geh hin, verlaß dein Leben;
Du hast vielleicht kein Recht; sonst führtest du es an,
Damit ein jeder säh, warum du es gethan.
Weil es dir nun gebricht, so willst du prächtig schweigen,
Und stumm, dich lieber groß, als redend klein bezeigen.
(etwas höhnisch.) Warum? du weist, du rührst mir gar zu nah ans Herz.
Mein Zorn und mein Gericht ist alles nur ein Scherz.
Wie könnt ich, wollt ich gleich, dich, meinen Freund verdammen?
Gewiß! das reimt sich nicht mit deinem Stand zusammen = = =
(heftig.) Gut! Stolzer! daß du siehst, daß ich dein Herr nicht bin;
So unterwerf ich mich ganz deinem Eigensinn.
Du willst den Tod: nun stirb!

(Zur Wache.)

Verzieht an diesem Orte,
Und folgt ihm, wenn er geht.

(Trajan. Maxim. Paulus, Julian. gehen ab, mit dem Gefolge.)

Vierter Auftritt.

Aurelius, und einige Mann Wache bleiben.

Aurelius.

O Himmel! welche Worte!
Verspottet mich Trajan, indem er mich verdammt?
Schmückt er mit meiner Schmach sein hohes Richteramt? = =
Der Tod nicht, nein, der Hohn, mit dem er ihn gesprochen,
Hat meinen festen Muth, zu sterben, fast gebrochen.
Verhängniß! bin ich denn ein solcher Bösewicht? = =
O! wüßtest du, Trajan! = = Nein, ich begreif es nicht,
Worinn mein Hochmuth steckt. Ich lasse ja mein Leben
Für ihn, und seinen Ruhm! heißt das sich frech erheben;
So wird die Pflicht zum Stolz. Was hilft mir all mein Recht,
Wenn es auch sonnenklar? Ihr strengen Richter! sprecht:
Kann man nicht Gutes thun; und dennoch Strafe leiden? = =
Ja, ja! ich würde froh von deiner Seite scheiden;

Nähm ich nur deine Huld zugleich noch mit ins Grab.
Umarme mich nur erst; denn sprich den Kopf mir ab.
Welch rasendes Geschick stößt mich aus deinem Schoße!
Bleib, ob du gleich verdammst, dennoch Trajan, der Große.
Wie ruhig war mein Herz schon allbereits gemacht!
Bis dieser neue Sturm es wieder aufgebracht. . .
Wie oftmals hab ich doch die Christen ohne Schmähen,
Ohn Unruh, ja so gar mit Freuden sterben sehen!
Wie heiter war ihr Blick, wie aufgeklärt ihr Sinn!
Frolockend giengen sie zu ihrem Tode hin.
Sie preißten ihren Gott, und ihre gute Sache:
Und jauchzten, daß man sie zu Unschuldsmärtrern mache.
Dem Vorbild folgt ich gern . . Ach kennt ich doch den Gott,
Der sie so tapfer macht; den sie bey aller Noth,
Wenn unsre Henker sie zerstücken, braten, sägen,
Als den Gekreuzigten, nur anzubethen pflegen.
Ich selbsten rief ihn an mir jezo beyzustehn,
Und durch dergleichen Muth mein Sterben zu erhöhn.
Jedoch, die Zeit gebricht. . Wen soll ich darnach fragen?
Da mein Gewissen rein, sterb ich auch ohne Klagen.
Komm, Wache! folge mir. Ich geh zum Kaiser hin:
Und sag ihm, daß ich schon zum Sterben fertig bin.
O! möcht ich doch das Glück nur noch zulezt erlangen,
Ihn noch einmal, wie sonst, als Liebling zu umfangen.
Stirb!

Stirb! sprach ich selbst zu mir: da der, dem du gelebt,
Und dem du sterben mußt, dich in sein Herz begräbt.
(er geht mit der Wache ab.)

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Trajan und Maxim.

Trajanus.

Nein, nein: mein Jachzorn hat mich gar zu weit verführet!
Nur ich bin Schuld daran, daß jezt das Recht verlieret.
Was trieb mich immer doch für eine Ursach an?
Daß ich die Schrift getilgt, die ihm so nützen kann.

Maxim.

Dein allzu gnädigs Herz bewog dich zu dem allen.
Der Abscheu vieles Bluts; dein Wunsch, Rom zu gefallen;
Ein Vater deines Volks, und nicht ein Herr zu seyn,
Nahm, gegen Frevler selbst, dein Herz zu fürstlich ein.
Ich überreichte dir die Schrift zu diesem Ende,
Damit dein Gram den Grund von meinem Troste fände.
Du aber sahest sie als wie ein Urtheil an,
Das über vieler Haupt den Blutspruch schon gethan;

Und wolltest es darum nicht gerne unterschreiben:
Die Rache sollte nur allein den Göttern bleiben.
Drum übergabest du sie der Vergessenheit.
Unglücklicher Aurel! nur dich trift alles Leid.

Trajanus.

Dein Zeugniß, und die Schrift, war gnugsam zu erweisen,
Sein Mord sey zu verzeihn, und noch dazu zu preisen.
Das alte Rom hielt einst des Volkes Majestät
So hoch; daß auch der Ruhm der Väter nicht vergeht,
Die mit selbst eigner Faust der Söhne Nacken beugten,
Die diesem Heiligthum nicht Ehrfurcht gnug bezeugten?
Man straft nie solche That; nein, man belohnte sie
Mit Ehr und ewgen Ruhm, und tadelt sie noch nie.
Soll denn, nachdem das Volk, nach des Augustus Tagen,
Uns seine Majestät freywillig übertragen,
Dieselbe nun nicht mehr so heilig und so rein,
Und ihr Beschützer nicht so lobenswürdig seyn?
Valer hat sie gewiß recht freventlich verachtet.
Er hat durch unsern Tod nach ihrem Fall getrachtet,
Und da Aurel den Schluß, durch welchen der Senat,
Im Namen dieses Volks, mein Haupt geheiligt hat,
Nach treuer Bürger Art, durch seinen Muth erhalten;
Soll seine Treu und Pflicht dafür mit ihm erkalten?
Ich selbst beweise mich so ungerecht dabey,
Und straf ihn, da ich weis, daß er unschuldig sey?
Ich muß es, leider! thun; nachdem ich wider Wissen,
Ihm die Vertheidigung, als Richter, selbst entrissen.

Ihr grossen Götter! gebt dieß Unrecht doch nicht zu!
Erhaltet den Aurel! schenkt mir Gewissensruh!

Maximinus.

Die Götter können ihn ohnmöglich ganz verlassen!
Der sie in dir beschützt, den werden sie nicht hassen.

Trajanus.

Ach! mich gereuet nur der Hohn, der ihn erschreckt.

Maximinus.

Der hat in seiner Brust sehr grosse Quaal erweckt.

Trajanus.

Getreuer Maximin, du weißt es; ich muß eilen.
Vielleicht murrt auch das Heer schon über mein Verweilen.
Und dennoch darf ich nicht aus diesen Mauren ziehn:
Die Vögel möchten mich auch, um Aurelen fliehn.
Ich kann es auch nicht thun! Soll ich dort Sieg erjagen:
So muß das Recht daheim nicht über mich noch klagen.
Wie räch, und schon ich Blut? Zeig mir ein Mittel an,
Daß der Gerechtigkeit hier werde gnug gethan.
Ein schneller Rath allein, kann diesen Knoten theilen.
Doch wie? welch eine Schaar seh ich dort zu uns eilen?
Es ist die Fulvia, der auch die Bürgerschaft
Mit starken Schritten folgt.

Maxi-

Maximinus.

Ihr Schmerz hat viele Kraft,
Der Bürger Mitleid ihr vor andern zu gewähren,
Und auch des Pöbels Wuth auf den Aurel zu kehren.
Herr! geh, was sie begehrt, von selbst freywillig ein.
Das strengste Recht dürft doch den Göttern Unrecht
seyn . . .

Zweyter Auftritt.

Trajanus, Maximinus, Fulvia, etliche römische Bürger und Gefolge.

Fulvia. (kniend.)

Mein Kaiser! laß mich itzt gebückt zu deinen Füssen
Den letzten Ueberrest der Thränen noch vergiessen!

Trajanus.

Steh auf! verlangst du Recht; so darfst du immer stehn.
Wer klagt, der darf bey mir nicht auf den Knieen flehn.

Fulvia.

Ich flehe nicht um Recht: nein, Herr! nur bloß um
Gnade
Erlaube, daß ich mich der bangen Angst entlade,
Die, da mein Stab zerbricht, nicht meinen Fall
nur scheut;
Nein! meinem Witwenstuhl mit einem Schand-
fleck dräut,
Sey gnädig! strafe nicht! verschone meiner Ehre!
Verschone doch das Dach, worunter ich mich nähre!

Ihr Bürger! die mein Schmerz herzugelocket, hört:
Mein Sohn, der Bösewicht, ist nicht bedaurenswerth.
Verehret den Autel: und preist des Kaisers Güte,
Die ihn bisher erhält. Mein Kaiser! dein Gemüthe,
Das göttlich heißt, und ist, spricht stets die Unschuld frey.
Drum leg des Sohnes Schuld auch nicht der Mutter bey!

Trajanus.

Was sprichst du, Fulvia? Der Schmerz hat dich bethöret.
Du weist nicht, was du sagst, und was dein Mund begehret.
Du klagest deinen Sohn, als einen Frevler an;
Und billigst seinen Tod: was hat er denn gethan?

Fulvia.

O! frage nicht darnach! wo du noch nichts vernommen:
Das böse Unglückskind war ganz von Sinnen kommen!
Ach! ach! ich armes Weib! hätt ich ihn nicht erzeugt!
So würd ich itzo nicht so tief durch ihn gebeugt.
Herr! gieb mir einen Sohn, gieb mir den Sohn doch wieder.

Trajanus.

O! Fulvia! dein Schmerz drückt die Vernunft darnieder:

Du bist ganz außer dir. Ihr Bürger! bringt sie fort:
Ihr hört, der Wahnwitz spricht bey ihr aus jedem
Wort.
Bald flucht sie ihrem Sohn: bald fordert sie ihn
wieder.

Maximinus.

Des Jammers Grausamkeit dringt ihr durch alle
Glieder.

Fulvia.

O! Herr! ich lasse mich allhier von deinen Knien,
Die ich so fest umfaßt, gewiß nicht eher ziehn,
Bevor du mich erhörst.

Trajanus.

Du bist bereits erhöret:
Aurel ist schon verdammt.

Fulvia.

Ihr großen Götter! wehret
Doch diesem Urtheilsspruch! wie? Herr! Aurel ver-
dammt?
Nun seh ich erst, o Herr! woher dein Argwohn stammt,
Als sey ich außer mir. Hat Maximin geschwiegen?
Und dir die Schrifft verhehlt, aus deren schwarzen
Zügen
Er mir die Frevelthat des Sohnes lesen ließ?
So fordre sie noch itzt. Doch, du erschrickst gewiß,
Drum lies sie lieber nicht. Aurel hat nichts ver-
brochen!
Verzeih ihm auf mein Wort: weil ich ihn frey
gesprochen.

(Zu den Bürgern) Scheint dieß euch räthselhaft?
ihr Bürger! o! so fragt
Nur achzig unter euch; so wird euch schon gesagt,
Wo das Geheimniß steckt. Ich mag es nicht erklären,
Sonst könnte mein Gestehn, schon die genug beschweren,
Die meinen Aftersohn oft in der Nacht besucht,
Und deren Heimlichkeit ich unerkannt, verflucht.
Vielleicht stehn unter euch auch Künstler seines Falles.
Du aber, o Trajan! verzeih! vergiß dieß alles!
Vergiß auch meines Sohns! sieh nur mich Aermste an;
Mich Mutter ohne Sohn; mich Weib längst ohne Mann.
Wer wird sich meiner nun, thust du es nicht, erbarmen?
Kein Sohn wird fernerhin, als Mutter, mich umarmen.
Wer wird mein Unterhalt? mein Trost? mein Stab wohl seyn?
O! jammervoller Stand! Verlassen, ganz allein,
Untröstbar, und verfolgt, von aller Hülf entrissen,
Werd ich vor Gram und Noth verschmachtend sterben müssen.
Ja, wo dich das Gesetz so gar zur Rache ruft,
Fahr ich mit Gram und Schmerz, und Schanden in die Gruft.
Die Ehre kannst du nur noch meiner Armuth nehmen:
Denn meiner Dürftigkeit wird sich mein Herz nie schämen:

Was um und an mir ist, ist ohnedem schon dein.
Ach! Herr! so ahme doch den Göttern im Verzeihn,
So, wie im Strafen, nach. Sey itzt mein Herr und Kaiser.
Erhör mein Flehen doch: du Schutz der Witwenhäuser
Du kannst es thun, Trajan! als Kaiser kannst du schon
Aurelens That verzeihn: doch gieb mir ihn zum Sohn.
(Sie weint.)

Trajanus.

Wahrhaftig! Fulvia! du machst mich ganz verwirret.
Durch das, was du hier sprichst, wo ich mich nicht geirret*,
Beruft sie sich auf dich. (zu Maximin.)

Maximinus.

Herr! jene Heimlichkeit,
Die den Valer verdammt, und den Aurel befreyt,
Ist dir bereits bewust, doch alle zu entdecken,
Die dabey strafbar sind, muß dir nur Schmerz erwecken.
Der Himmel hat es dir vielleicht mit Fleiß verhehlt;
Daß dir die Huld verbleibt, der Weg zur Rache fehlt.
Valerens Schuld ist schon durch seinen Tod gebüsset:
Die Mutter rächt ihn nicht; dieweil sie ihn vergisset.
Aurel ist nicht verdammt; weil niemand rächen heißt:
Du aber bleibst gerecht; dafern du ihn verzeihst.
Dadurch kann Fulvien und Rom genug geschehen.
Sie wünschten beyde nur Aurelens Tod zu sehen.

Sie

Sie schrie um ihren Sohn: und Rom, das trat ihr bey,
Und wies, daß ihr Verlust zugleich der seine sey.
Itzt hat sie, wie du hörst, sich den Aurel erkohren.
O! gieb ihr ihn zum Sohn; so hat sie nichts verlohren!
Und da sie ihn erhält; ja selbst zum Sohne wählt:
Gibt sie der Bürgerschaft, den Bürger, der gefehlt.
Kein Mensch heischt fernerhin, sein Blut von deinen Händen.
Da kommt er höchsterwünscht dieß Werk selbst zu vollenden.

Dritter Auftritt.

Trajanus, Maximinus, Fulvia, römische Bürger, Aurel und Hauptmann mit der Wache.

Trajanus. (zur Fulvia.)

Ich werde alles thun, so viel auf mir beruht.

Aurelius. (der sich dem Kaiser zu den Füssen wirft)

Heißt mein Betragen noch bey dir ein Uebermuth;
O Herr! so will ich ihn, gebückt zu deinen Füssen,
Auf das verworfenste, als ein Verdammter büssen.
Vor dir will ich allhier in tiefster Ehrfurcht flehn:
Im Angesichte Roms sollst du mich bitten sehn.
Nicht, daß mich deine Macht, vom nahen Tod befreye;
Nicht, daß mir deine Gunst, den dreusten Mord verzeihe.
Man führe, wann du wilst, mich nur zum Richtplaz hin:
Weil ich dem Geiste nach bereits gestorben bin.

Nur zweyerley hält mich von jener Lust zurücke:
Und vorenthält mir noch dieß mir beschiedne Glücke.
Drum mache mir anitzt nur nicht mein Sterben schwer!
Erst nimm den Groll von mir. Sonst werd ich nimmermehr
Die Freude jener Welt mit Ruh genießen können.
Laß mich nur noch einmal dich meine Wollust nennen.
Dann weis ich; räumst du mir das andre gleichfalls ein:
Laß Fulvien von mir dir stets empfohlen seyn.
Ich bin es, welcher ihr den besten Trost benommen.
Sie ist um ihren Sohn, durch mich, um alles kommen.
Laß ihre Seufzer nicht auf meiner Asche ruhn!
Mein Kaiser! blos um mich, wirst du ihr Gutes thun.
Laß sie bey ihrem Glück der Witwen Weh vergessen:
Und ihre Tage nur nach deiner Güte messen.
Benimm ihr allen Schmerz; daß sie, o gieng es an!
Sich mein, und ihres Sohns niemals erinnern kann.
Ja, mach sie überall zur glücklichsten Matrone!

Fulvia. (kniend.)

Gewähr mir eines nur: Herr! gieb mir ihn zum Sohne.

Trajanus.

Steht beyde auf; und lebt. Ihr habt dazu mein Ja:
(Sie stehen beyde auf.)

Aure-

Aurelius. (bestürzt.)

Wie? welch ein eitler Wunsch war dieses? Fulvia!

Fulvia.

Es ist kein eitler Wunsch: wo du mich nicht verschmähest.
Ich wünsche weiter nichts; als das, warum du flehest.
Der Kaiser nehme sich nur meines Unglücks an,
So weis ich, daß er dich mir nicht versagen kann.

Aurelius.

O Himmel! Fulvia, bedenke dein Begehren.
Was kann ein Mörder dir für einen Trost gewähren?
Getraust du dir nochmals den Jammer auszustehn?
Auch meinen Untergang als Mutter anzusehn?
Du bist genug geprüft, wie viel ein Mutterherze
Zu leiden fähig ist. O! gönne deinem Schmerze
Die süsse Linderung, die aus der Rache fließt.
Ja! laß nunmehr mein Blut, das man nun bald vergießt,
Ein kräftig Heilungsöl für deine Wunden werden.
Und ist annoch ein Trost, ein Glück für dich auf Erden;
So such es beym Trajan: der wird es dir verleihn;
Mein Angedenken laß dir ganz vergessen seyn.
Laß deine Flüche nur nicht meinen Geist noch kränken:
Im Seegen kannst du doch niemals an mich gedenken,
Wo du mir nur nicht fluchst; fürwahr! so kömmst du mir
Mit Recht schon billiger, als eine Mutter, für.

Fulvia.

Ich hasse dich ja nicht. Du siehst daß ich dich liebe:

Maximinus.

O! widerstehe doch nicht diesem edlen Triebe.

Fulvia.

Die Nachbarschaft, die ich mit deinen Aeltern pflog,
Macht, daß ich gleichsam dich als Mutter mit erzog.
Du selbsten mußtest mir den süßen Namen geben:
Denn von der Deinigen erhieltst du nur das Leben.
Nach deines Vaters Todt bliebst du mir allzeit lieb,
So oft die Freundschaft dich zu meinem Sohne trieb.
Du warfst ihn zwar als Freund, durch sein Verschulden, nieder:
Drum gieb dich mir als Sohn an seiner Stelle wieder.

Aurelius.

Ich kann dein Sohn nicht seyn: ich sterbe ja um ihn.

Fulvia.

Du bist mein Sohn: weil ich den Todschlag dir verziehn.

Trajanus.

Was soll die Nachwelt wohl von deinen Thaten denken?
Sie selber liegt mir an, das Leben dir zu schenken:
Sie giebt die Rache auf, und zwingt mich zum Verzeihn,
Doch wählest du den Tod; um undankbar zu seyn!

War-

Warum soll sie von mir nur Trost und Beystand
hoffen?
Steht dir nicht selbst der Weg, ihr Leid zu stillen,
offen?
Schämst du dich ihrer Noth, um nicht ihr Sohn zu
seyn;
So schäm dich deiner selbst: du machest sie zu klein.
Soll sie, wie du gewünscht, ein stetes Glück erfreuen:
Warum soll es ihr nicht durch dich auch angedeihen?
Mein Ja hat dir verziehn, und ihren Wunsch erhört:
Drum werd es auch sogleich erfüllet, und gewehrt.

Aurelius.

Ich Unglückseliger! ich soll, und kann nicht leben!

Maximinus.

Willst du denn allezeit hartnäckig widerstreben?

Aurelius.

Mein Kaiser! und mein Herr! die Götter zeigen dir,
Weil du zu gnädig bist, den Widerstand in mir.
Ihr Donner, welcher mich vom Heer zurücke jagte,
So bald ich ihrem Grimm nur zu entfliehen wagte:
Zieht mir so fürchterlich noch allenthalben nach,
Und droht mir, wo ich bin, den Bliz und lezten
Schlag.

Trajanus.

Bezeuge uns dein Recht, und laß ganz Rom es wissen:
Dein Schweigen hat dich ja verdächtig machen
müssen.

Aurelius.

Herr! sieh mein Schweigen nicht als einen Frevel an:
Was wär es? hätt ich dir mein Recht auch dargethan

Wer mit den Göttern zankt, der muß doch endlich schweigen:
Die Ehrfurcht macht mich stumm, um ihren Zorn zu beugen.
Mein Recht ist ohne Recht; mein Vorwand ohne Kraft:
Ihr Zorn verfolget mich; drum bin ich lasterhaft.
Bin ich nun lasterhaft; womit will ich mich schützen?
Wird auch mit Rechtsbestand mir eine Ausflucht nützen?
Ja! bin ich lasterhaft; wie kannst du mir verzeihn?
Soll anders deine Huld gerecht und heilig seyn.
Nein. Laß die Güte nicht dem Rechte widerstreben!
Wer bloß aus Gnade lebt, der wünschet nicht zu leben.
Verleihe mir den Tod; ich bin dazu gefaßt:
Doch strafe mich nur bloß, weil mich der Himmel haßt.
(zu Maximin.) Du Freund! du Fulvia! ihr Bürger dieser Mauren!
Bewegt euch mein Geschick; so mögt ihr mich bedauren.
Liebt euren Kaiser treu! und lernt die Götter scheun!
Vielleicht wird manchem noch die Lehre nöthig seyn.

Maximinus.

Du hast sie stets gescheut: drum kann ich nicht begreifen,
Warum sie wohl auf dich so vieles Unglück häufen.

Trajanus.

Trajanus.

Er ist unschuldig: ja! ich seh es selber ein.
Wär sein Gewissen nicht von allem Vorwurf rein;
Er würde nicht so froh dem Tod entgegen sehen.
Wie aber? laß ich denn die Unschuld untergehen?
Ihr Götter! saget doch: triebt ihr ihn denn vom Heer,
Aus Rachbegierd zurück? das glaub ich nimmermehr!
Das kann ohnmöglich seyn. Ihr seyd dazu zu billig.
Ich widersteh euch nicht; ich bin zu allem willig:
Verlanget aber nicht, was mich tyrannisch macht.
Bisher hab ich noch stets, nicht ohne Grund, gedacht,
Ihr hättet seine Flucht nur darum unterbrochen;
Weil Rom und ich noch nicht ihn rechtlich frey gesprochen.
Dieß ist nunmehr geschehn: drum kränkt ihn weiter nicht!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ein Augur.

Augur.

Herr! der Auguren Fleiß bemerkt ein neu Gesicht.
Zween Adler, die dreymal um den Pallast geflogen;
Erhoben sich von da mit einem hohen Bogen,
Und setzten sich sogleich auf des Aurelen Haus.
Nach unsrer alten Kunst erkennen wir daraus!
Es muß Aurelens That nunmehr den Göttern allen
Als billig und gerecht, vollkommen wohlgefallen.

Drum, wo dein Urtheil ihm noch nicht verziehen
hat;
So folg anitzt darinn der Götterbothen Rath.
Erhalt ihn, dir zum Ruhm! Erzeig ihm Gunst für
Rache.
Die Götter lieben ihn; und seine gute Sache.

Maximinus.

O Glück!

Aurelius.

Wie? = Was?

Fulvia.

Getrost!

Trajanus.

Es ist bereits geschehn.

Augur.

So werd ich alsobald zum Rath der andern gehn;
Und ihre Deutung da, als schon erfüllt, erzählen.
(der Augur geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Trajanus, Aurelius, Maximinus, Fulvia, die Bürger und der Staat.

Trajanus.

So lebe denn: Aurel! itzt darf dich nichts mehr
quälen.

Der

Der Götter Zorn hört auf; der dir so schrecklich war.
Sie stellen dich nunmehr vor Rom unschuldig dar.
Ich billige anitzt dein so verdächtig Schweigen.
So muß die Unschuld doch zuletzt, sich herrlich zeigen!
Erheitre deinen Sinn: weil Rom dich wieder liebt,
Die Götter dir verzeihn, der Kaiser dir vergiebt.

Fulvia.

Doch, laß mich Aermste nicht allein dein Glücke hassen!
Laß mich auch wiederum in meinem Schmerz mich fassen.
Die Götter sprechen dich von deiner Blutschuld frey:
So zeig auch mir, daß ich nicht ohn Erhalter sey!
Sey wiederum mein Sohn! = = = (Sie weint)

Aurelius. (Aus tiefen Gedanken kommend.)

Was hör ich? sind die Götter,
Die mich so hart verfolgt, itzt selbsten meine Retter?
Träum, oder wache ich? verzeihn sie nach dem Drohn?
Du weinest Fulvia? Sieh! hier, ich bin dein Sohn.

Fulvia.

Du willst es seyn?

Aurelius.

Ach! ja.

Trajanus.

Nun, so umarmt euch beyde.

Aurelius.

Aurelius.

Geliebte Mutter!

Fulvia.

Ach! mein Sohn!

Aurelius.

Verzeih!

Fulvia.

O! Freude!

Trajanus.

Ist solche Zärtlichkeit in Rom auch wohl erhört?

Maximinus.

Mein Kaiser; solch ein Tag ist eines Denkmaals wehrt.

Bey dem Verleger dieſes Trauerſpiels ſind auch noch folgende Bücher, in Wienn, Nürnberg, Frankfurt und Leipzig zu haben:

LIBRI MEDICI LATINI.

B*ennet*, (*Chriſtophori*) Theatrum Tabidorum, ſive Phtiſeos, Atrophiæ & Hecticæ enodochium. 8. 1760. 8. ggr.

Benſa (*Franc. Xav.*) Hiſtorica Relatio Peſtis Anni hujus Sæculi XII. XIII. & XIV. Auſtriam & conterminas partes infeſtantis, 8. Viennæ 1717. 8. ggr.

Crantz (*Henr. N.*) de Rupto in Partus doloribus a Fœtu utero maj. 8. 1756.

Deimbl (*Jo. Ant. Franc. Med. D.*) Natura Morborum Mediatrix ſeu Medicina univerſalis 8. Viennæ 1718. 4. ggr.

Frauendorfferi (*Philippi*) Spolia Hippocratica ſive Textus atque Sententiæ tam in Theoria quam in Practica medica uſitatæ. 12. 3. ggr.

— — Tractatus phyſico - medico-pharmaceuticus de Aſellis vulgo Millepedibus. 12. 1. ggr. pf. 6.

Gaubii (*H. D.*) Inſtitutiones Pathologicæ medicinales. 8. 1759. 1. Rthlr.

Hippocratis Aphoriſmorum Sectiones ſeptem 24. 1726. 2 ggr.

— - Aphoriſmi Gr. & Lat. à Janſon ab Almeloven 24. 1756. 8 ggr.

novæ *Obſervationes* circa Criſium prædictionem ex Pulſu, nullo habitu reſpectu ad ſigna critica Antiquorum, primum a *Fran. Solano de Luque* aliisque deinde Medicis factæ, novis Caſibus, monitisque generalibus de Natura criſium auctæ à *Jac. Nihell* M. D. & diſſ. de natura humana adjunxit *Wilh. Noortwyk*. 8. 1753. 1 Rthlr.

Parenti (*Pauli Andreæ*) de Doſibus Medicamentorum. med. 8. 1761. 12. ggr.

Schamsky (*Alexandri*) Promptuarium parvum medico-practicum, ex diverſis tum antiquis tum recentioribus ſcriptoribus concinnatum. 4. 1714. 1. Rthlr. 8 ggr.

Schacht

Schacht (*Johannis Oosterdyk*) M. D. Prof. Ord. Institutiones medicinæ practicæ ad Auditorum potissimum usus in Epitomen redactæ & evulgatæ. 4. 1753. 1 Rthlr.

Schreiberi (*Joan. Fred.*) Almagestum medicum Tomus I. Physiologiam medicam continens, maj. 4. 1 Rthlr. 16. ggr.

LIBRI PHILOSOPHICI ET HISTORICI LATINI.

Biga librorum rariorum, quorum I. Chronographia Austriæ, II. Historia Gothica Ænæi Sylvii hucusque inedita & inter ejus scripta nunquam commemorata. fol. 16 ggr.

Bonfinii (*Ant.*) Historia Pannonica, seu Hungaricarum rerum fol. sub prælo.

Breviarium Politicorum secundum rubricas Mazarini. 18. 2. ggr.

Eccardi (*Joan. Georg.*) Origenes Sereniss. & Potentiss. Familiæ Habsburgo Austriacæ. fol. 1721. 20. ggr.

– - Corpus historicum medii ævi 2. Tomi. fol. 1743. 8 Rthlr.

de Guevara (*Ant.*) Episcopi Mondinens. Epistolæ ac dissertationes, ex Hispanica lingua in Latinam translatæ à Casp. Ens. 3. Vol. fol. 1743. 2 Rthlr.

– – idem Liber in 8. 3. Vol. 1743. 2 Rthlr.

de Guevara (*R. P. A. Ant.*) Horologium Principum, quod ad normam vitæ M. Aurelii Severi Imp. concinnavit. fol. 1745. 2 Rthlr.

– – idem Liber in 8vo. 2 Rthlr.

Herrgott (*R. P. Marquardi*) O. S. B. Genealogia diplomatica Augustæ Gentis Habsburgicæ III. Tomi. fol. 1737. 26 Rthlr. 16 ggr.

Hilleprandi (*Gerhard*) Politica Austriaca in Imperatoribus Austriacis, eorumque virtutibus adumbrata, ac in Augustissimo Cæsare Carolo VI. in vivo compendio absoluta, Institutionibus politicis ornata, nec non Iconibus Cæsareis incisis illustrata. fol. Viennæ 1717. 1 Rthlr. 8 ggr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aurelius oder das Denkmahl der Zärtlichkeit

Wien 1762

P.o.germ. 1256-12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118389-9
VD18 1479635X-001